

# Der Gesellschafter

## BEZUGSPREISE:

In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vorkauf der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## NAGOLDER TAGBLATT

Amteblatt für die Stadt Nagold und Umgebung

## ANZEIGENPREISE:

Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 8 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.

Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold, gegründet 1827, Nachmittags 14 Fernsprecher Nr. 429, Postfach Nr. 55. Postfachkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 96 Kreispostkasse Calw. Hauptvertriebsstelle Nagold. Gerichtsstand für beide Teile Nagold. Anzeigenannahme: vormittags 7 Uhr.

Nr. 298

Donnerstag, den 22. Dezember 1938

112. Jahrgang

## Fest des deutschen Herzens

Am 23. Dezember Volksweihnachtsfeier in allen deutschen Gauen

NSR „Daily Express“ meldet: „Zehn Millionen Männer und Frauen in England freuen sich nicht auf Weihnachten. Den Handarbeitern werden die Feiertage nicht bezahlt. Damit bedeutet das Weihnachtsfest für sie einen Lohnausfall, den sie durch äußerste Sparsamkeit, ja oft durch bitteren Hunger wieder ausgleichen müssen. Wer hat vor allem darunter zu leiden? Fabrikarbeiter, Kumpels, Techniker, Metallarbeiter und Bauarbeiter, Köcheltische und auch die Männer und Frauen, die die Weihnachtspießchen herstellen. Man schätzt, daß der Betrag, den diese Arbeiter so verlieren, sich auf etwa 11 Millionen Pfund beläuft. In zehn Millionen Familien bedeutet dies einen Lohnausfall gerade in der Zeit, da man mehr Geld benötigt zur Begleichung der weihnachtlichen Mehrausgaben.“

Der Gau Berlin meldet: „Am 23. Dezember werden in Berlin im Rahmen der deutschen Volksweihnachtsfeier 120 000 Kinder besetzt. In bedürftigen Berliner Familien wurden 100 000 Weihnachtsbäume und 300 000 große Lebensmittelpakete durch die Blockwälder der NSB verteilt.“

Zwei kurze Meldungen nur und doch bringen sie bereits einen großen Teil dessen zum Ausdruck, was angesichts der bevorstehenden deutschen Volksweihnachtsfeier zu sagen ist. Die deutsche Weihnacht steht vor der Tür und umschließt zum erstenmal die bestmögliche Ruhe und den äußeren und inneren Frieden eines 80-Millionen-Volkes, das weiß vom Gezüngel und Streit der übrigen Welt sich ansieht, ein Weihnachtsfest zu begehen, dessen Glanz auf alle Angehörigen unseres Volkes ausstrahlt. Umsonst und umsonst von der Liebe und Treue der vielen Millionen, sollen sich gerade zu Weihnachten auch die Volksgenossen im Schoße der Mutter Deutschland geborgen fühlen, denen ihr wirtschaftliches Schicksal in permanenter Spannung jede Weihnachtsfreude verjagt hätte. In Deutschland ist es seit fünf Jahren zu einer schönen Sitte geworden, am Tage vor dem heiligen Abend das Fest der Volksweihnacht zu begehen, das Fest all derer, die aus schenkenden Händen Freude und mit dieser Freude materielle Hilfe empfangen. Zugleich aber ist diese Volksweihnacht das Fest jener, die mit frohgestimmten Herzen gegeben haben, aus dem Gefühl der inneren Verpflichtung, aus dem Gefühl, in diesen Tagen des Festes der deutschen Familie, des Festes der Gemeinschaft Freude auch in das letzte Haus und in das letzte Herz tragen zu müssen.

Zur Mittlerin und Trägerin all dieser Wünsche und Liebe aber ist seit fünf Jahren die Partei und in ihr wiederum die NSB geworden, die auch in diesem Jahre in Norden und Süden, in Westen und Osten, im neugewonnenen Sudetengau, in der heimgekehrten Ostmark, im verkehrten Ostpreußen und im weglassen Emsland Volksweihnachtsfeier vorbereitet hat, die alle von ihr betreuten Volksgenossen einschließen. Wenn am 23. Dezember, abends um 18 Uhr, sich in 200 Berliner Gemeinschaftsveranstaltungen 120 000 Kinder zusammengefunden haben und mit frohem Lachen und erwartungsvollen Augen der kommenden Bescherung harren, dann finden sich zur gleichen Stunde Millionen und Millionen anderer deutscher Kinder in allen Gauen des Großdeutschen Reiches zusammen — 800 000 allein in der Ostmark und im Sudetengau — und schauen mit gleicher Freude und mit gleichen Hoffnungen in die brennenden Lichterbäume der unzähligen deutschen Volksweihnachtsfeier. Dann wird aus den Lautsprechern überall im Lande die Stimme von Dr. Goebbels klingen, der in Berlin im Saalbau Friedrichshagen die Bescherung vornimmt, und der Sinn deutscher Weihnachtsfeier wird in allen Herzen deutlich werden.

Es ist ein weiter Weg gewesen, den das deutsche Volk gegangen ist, bis es innerlich und äußerlich von einer „einfachen“ Weihnachtsfeier zum Fest der Volksgemeinschaft zum Fest der deutschen Herzen gelangte. Von Jahr zu Jahr ist seit der Machtübernahme die Volksweihnachtsfeier mehr und mehr zum Ausdruck gegenseitiger Hilfe und Fürsorge geworden. In den vergangenen fünf Jahren wurden anlässlich der Volksweihnachtsfeier rund 3 Millionen Weihnachtsbäume, 5 750 000 Weihnachtspakete, über 4 Millionen Stück Spielzeug und 350 000 Bücher ausgegeben. Kohlen, guttscheine, Tabak, Zigarren, Zigaretten und Wein wurden verteilt. Und wie in den vergangenen Jahren, so werden auch in diesem Jahre die vereinten Geschenke Beweise der Volksgemeinschaft sein. Politische Hohlheitssträger, Sammler des Wohlstands, die die Weihnachtsaktion durchführten, werden sich mit den Betreuten zu diesen Feiertagen zusammenfinden.

Gegeben aus dem Willen des ganzen Volkes, getragen von der Opferwilligkeit des ganzen Volkes und begleitet von den frohen Wünschen des ganzen Volkes, nehmen am Tage vor Heiligabend die Betreuen des Winterhilfswerkes in den Volksweihnachtsfeier die Gaben entgegen, die ihnen die Fürsorge der Volksgemeinschaft auf den Weihnachtsfest legte. So wird es zum politischen Inhalt der Volksweihnachtsfeier, daß sie von neuem den Willen aller Volksgenossen bekräftigt, mit tätigen Händen und offenen Herzen da einzupringen, wo Hilfe notwendig ist.

Herbert Staake.

## Vorstoß gegen britische Minister

London, 21. Dez. Seit Montag beschäftigt sich die englische Öffentlichkeit und die Presse in verstärkter Weise mit einem — wie man sagt — „Vorstoß jüngerer Kabinettsmitglieder“ gegen den Kriegsminister Hore-Bellisha und den Verteidigungsminister Inskip. Dabei sind die Angriffe gegen Hore-Bellisha ausgesprochen persönliche Charakters, während bei Inskip mehr sachlich die Geschäftsführung kritisiert wird. Vor allem sollen die Personalveränderungen, die Hore-Bellisha vor einiger Zeit in höheren militärischen Posten vorgenommen hat, Anlaß zu den Widerständen gegen ihn gegeben haben. Man betont in unterrichteten Kreisen, daß sich die Aktion nicht gegen den Ministerpräsidenten Chamberlain richtet, auch nicht gegen seine Außenpolitik.

Die „Times“ meint, es sei irreführend, von einer „Revolution“ oder „Spaltung“ zu sprechen. Die Maßnahmen, die Chamberlain kürzlich zur Stärkung des Kabinetts ergriffen habe, seien niemals als endgültig angesehen worden, und es sei nie ein Geheimnis gewesen, daß er bei der richtigen Gelegenheit versuchen würde, die Schlagkraft der Regierung zu stärken. Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß zur Zeit mit Rücktritten nicht zu rechnen sei. Der politische Korrespondent des „Daily Herald“ behauptet, die kritisierten Minister würden bleiben, dagegen sei es sehr wahrscheinlich, daß Hudson und die auf seiner Seite stehenden Unterstaatssekretäre ausscheiden würden. Der politische Korrespondent des „Daily Express“ will wissen, daß Hore-Bellisha keine Rücktrittsbahnen habe.

## Frankreichs Marxistengewerkschaft zerbröckelt

Massenaustritte der irrezugewandten Arbeiter

Paris, 21. Dez. Der Mißerfolg, den der marxistisch-kommunistische Gewerkschaftsverband mit dem Generalstreik am 30. No-

vember erlitten hat, hat zu einem wahren Zusammenbruch der CGT-Gewerkschaft geführt. In den großen Metallindustrien, in denen sie die Mehrzahl ihrer Mitglieder hatte, macht sich seit Anfang Dezember ein passiver Widerstand bemerkbar, der sich vorläufig noch in der Weigerung zur Beitragszahlung auswirkt, nach und nach aber dazu übergeht, daß die meisten Mitglieder ihren Austritt erklären. Der „Matin“, der sich ebenfalls mit dieser Zersplitterung des Gewerkschaftsverbandes befaßt, will hierzu aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die CGT, die noch vor nicht langer Zeit mit angeblich fünf Millionen Mitgliedern prunkte, im Jahre 1939 nur noch zwei Millionen Mitglieder zählen werde. Unter den Arbeitern, so schreibt das Blatt, mache sich eine Bewegung bemerkbar, die darauf hinausgehe, das Gewerkschaftsleben von allen politischen und wirtschaftlichen Einflüssen zu befreien, die von den Kommunisten hineingetragen worden sind. Das Blatt hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Zusammenbruch des marxistischen Gewerkschaftsverbandes zur Schaffung eines nationalen Gewerkschaftslebens führen wird, das frei von der Moskauer Bevormundung sei.

## Jüdischer Sowjetagent in Frankreich verurteilt

Paris, 21. Dez. Das Pariser Strafgericht hat am Dienstag das Urteil in Sachen des früheren russischen Oberhauptes Koznizki gesprochen. Im November 1937 wurde bekanntlich festgestellt, daß an die Telefonleitung der Pariser Wohnung Koznizkis eine geheime Abhörleitung angeschlossen war, die in die Wohnung des jüdischen Sowjetagenten Steinberg führte. Steinberg, der natürlich rechtzeitig die Flucht ergriff, wurde in Abwesenheit zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine beiden weniger schlauen Kumpane, ein französischer Ingenieur und ein spanischer Kaufmann, wurden zu sechs Monaten Gefängnis und 200 Franc Geldstrafe bzw. vier Monaten und 100 Franc Geldstrafe verurteilt.

## Neuer Außenminister in Rumänien

Bukarest, 21. Dez. An Stelle des am Dienstag zurückgetretenen Außenministers Petrescu Cammuca wurde der ehemalige Unterstaatssekretär Galescu zum Außenminister ernannt. Galescu hat im Beisein des Ministerpräsidenten Ion Brătianu seinen Amtseid in die Hände des Königs abgelegt.

Der neue Außenminister Galescu wurde im Jahre 1882 geboren. Er studierte in Genf und Paris und hat den Weltkrieg als Freiwilliger mitgemacht. Galescu gibt seit vielen Jahren die Wirtschaftszeitung „Argus“ heraus und gründete 1937 die Zeitung „Timpul“, die heute eine der führenden rumänischen Blätter ist. Er ist auch der Begründer der rumänischen Nachrichtenagentur Rador. Als Mitglied der Nationalpartei wurde er 1925 Titulescu Unterstaatssekretär im Außenministerium, 1929 Unterstaatssekretär im Verkehrsministerium und 1930 Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium. Der reinen Parteipolitik hat er schon seit vielen Jahren entsagt und sich in seinen Ansichten der Außenpolitik zugewandt. Seine Ernennung wird in politischen Kreisen als der Beginn einer neuen außenpolitischen Ära in Rumänien betrachtet.

## Regierungsumbildung in Belgrad

Dr. Stojadinowitsch wieder betraut

Belgrad, 21. Dez. Prinzregent Paul empfing am Mittwochmorgen den Außenminister und Ministerpräsidenten Dr. Milan Stojadinowitsch, der ihm die nach Stupitschins-Wahlen übliche Gesamtdemission des Kabinetts überreichte.

Da die Mitte des Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch bei den Stupitschins-Wahlen am 11. Dezember in zwei Dritteln aller Wahlkreise gestützt hat und 304 von 371 Abgeordneten seinen Antrag, wurde er vom Prinzregenten Paul mit der Reorganisation der Regierung beauftragt. Man rechnet mit verschiedenen personellen Veränderungen, doch werden die Grundlinien der Politik unverändert beibehalten werden.

## Schließung des NSR.-Ministers Ides

Ein verbohrteter Deutschfeind

Washington, 21. Dez. Der bereits mehrfach durch seine Höflichkeit gegen Deutschland hervorgerufene Innenminister Ides, hat jetzt beim Volksmeister der Vereinigten Staaten den Antrag gestellt, die Beförderung amerikanischer Postkassen auf deutschen Dampfern zu untersuchen. Ides „begründet“ seinen Antrag lediglich mit den üblichen Gemeinplätzen, die seine bekannte Deutschfeindlichkeit zum Ausdruck bringen.

## Laguardia auf offener Straße niedergeschlagen

New York, 21. Dez. Ein bezeichnender Vorfall, der deutlich erkennen läßt, wie wenig Anklang die Haltung des Oberbürgermeisters von New York, des Halbjuden Laguardia, selbst bei seinen engsten Wählern findet, spielte sich am Dienstag mittags in der Nähe des New Yorker Rathauses ab. Laguardia wollte hier

den Abbrucharbeiten des alten Postgebäudes bei. Während drängte sich durch die Zuschauermenge ein Mann, der den berühmten Desapostel mit einem wuchtigen Schlag zum rechten Auge niederstreckte. Es war ein amerikanischer Arbeiter, dessen Familie infolge der langen Beschäftigungslosigkeit ihres Ernährers den größten Sorgen ausgesetzt ist. Der Angriff erfolgte unmittelbar vor einer Rundfunk-Ansprache Laguardias, die anlässlich der Ueberreichung einer Geldspende einer jüdischen Gesellschaft für politische Flüchtlinge gehalten werden sollte. Der Angreifer wurde in eine Krankenklammer eingeliefert, wo er auf seinen Gesundheitszustand beobachtet werden soll.

## Warnung vor neuen Judenfeindlichen!

Prag, 21. Dez. Die „Express“ fordert, man müsse darauf achten, daß bei dem Aufbau der neuen Industrien in der zweiten Republik keine Juden und Emigranten an leitende Stellen gesetzt würden. Die Bedingung für die Erstellung der Bewilligung zur Errichtung neuer Betriebe, daß nämlich 51 v. H. des Kapitals in tschechischen Händen sein müsse, genüge nicht, da sich die Juden in der letzten Zeit massenweise „zum tschechischen Volk bekennen“.

## Deutsch-tschecho-slowakische Zusammenarbeit

Berlin, 21. Dez. Die deutsche und die tschecho-slowakische Delegation veröffentlichen folgendes gemeinsames Kommuniqué:

Der in der deutsch-tschecho-slowakischen Erklärung über den Schutz der beiderseitigen Volksgruppen vom 20. November 1938 vorgesehene Regierungsausschuß trat zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Die tschechischen Mitglieder sind: Vortragender Legationsrat von Maszowski vom Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Bollett vom Reichsministerium des Innern. Die tschecho-slowakischen Mitglieder sind: Gesandter Ernst Heidrich vom tschecho-slowakischen Außenministerium und Oberlektionsrat Dr. Chalupny vom tschecho-slowakischen Innenministerium. Nachdem der Ausschuß seine Geschäftsordnung festgelegt hatte, nahm er in Aussicht, zunächst eine Anzahl von wirtschaftlichen, kulturellen und verschiedenen Fragen, die für die Angehörigen beider Volksgruppen von großer Bedeutung sind, zu behandeln.

## Deutsch-finnische Wirtschaftsvereinbarungen

Berlin, 21. Dez. Die deutsch-finnischen Wirtschaftsvereinbarungen sind am 21. Dezember in Berlin im wesentlichen abgeschlossen für das Jahr 1939 verlängert worden. Gleichzeitig ist eine Vereinbarung über eine Änderung des deutsch-finnischen Handelsvertrages von 1934 getroffen worden, die für die Verjüngung von Motorrädern und Verbrennungsmotoren in gleicher Weise, wie dies 1936 schon für die Verjüngung von Kraftfahrzeugen vereinbart wurde, gewisse Erleichterungen vorsieht. Bei den guten Ergänzungsmöglichkeiten der deutschen und der finnischen Wirtschaft ist zu hoffen, daß auch im Jahre 1939 der deutsch-finnische Warenverkehr sich auf der Grundlage der getroffenen Vereinbarungen günstig entwickeln wird.



### Niemand will sie haben!

#### Mexiko schiebt Juden ab — Kuba errichtet Konzentrationslager

Mexiko, 21. Dez. Die mexikanischen Einwanderungsbehörden hielten am Sonntag 50 mit dem Motorschiff „Orinoco“ in Veracruz eingetroffene Juden an und verboten ihnen, an Land zu gehen. Andere Juden, die demnächst in Mexiko einwandern wollen, werden voraussichtlich ebenfalls abgeschoben werden, wie dies bereits mit den letzten Judentransporten geschehen ist.

„Ultima Noticias“ teilt in diesem Zusammenhang mit, daß die in letzter Zeit in Havanna eingetroffenen 300 Juden von den kubanischen Behörden in ein Konzentrationslager gebracht worden seien. Das gleiche Blatt behauptet, daß im mexikanischen Unterrichtsministerium zahlreiche Juden als Beamte tätig seien, darunter der aus Litauen stammende Jude Heinrich Gutman, der sich als führendes Mitglied der jüdischen „Kulturliga“ in Mexiko durch unverdächtige Deutschhege hervortut.

### Lobesurteil in Weimar

#### Der zweite Mörder des H-Kottenführers Kallweit zum Tode verurteilt

Weimar, 21. Dez. Das Thüringische Sondergericht verurteilte am Mittwoch den 27jährigen Peter Forster aus Geisheim (Obersalz) wegen Mordes und zugleich wegen Verbrechens nach Paragraph 1 des Gesetzes zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 zum Tode. Der Verurteilte verliert damit die bürgerlichen Ehrenrechte und trägt die Kosten des Verfahrens.

Forster hatte am 13. Mai ds. Js. gemeinsam mit einem anderen Häftling Emil Bargatz den H-Kottenführer Kallweit ermordet, um aus der Haft entlassen zu können.

### Der zweite Mörder hingerichtet

Berlin, 21. Dez. Am 21. Dezember 1938 wurde der am 15. Mai 1911 in Galsheim (Obersalz) geborene Peter Forster hingerichtet, der vom Sondergericht in Weimar am gleichen Tage wegen Mordes und Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war. Forster hat zusammen mit dem vorbestraften und bereits rechtskräftig verurteilten und hingerichteten Berufsverbrecher Emil Bargatz am 13. Mai 1938 in Buchwald bei Weimar einen Wachtposten, den H-Kottenführer Kallweit, meuchlings ermordet.

### Wieder ein Autofallenbandit zum Tode verurteilt

Hamburg, 21. Dez. Das hanseatische Sondergericht verurteilte am Mittwoch den 27jährigen Wolfgang Stodolka, der am 29. November 1938 in Hamburg-Harmlen den Straßenraub an einem Taxikaufmann ausführte, als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen den Straßenraub mittels Autofalle vom 22. Juni 1935 sowie wegen verschiedener Fälle des Diebstahls, des Betruges, der Unterschlagung und wegen widerrechtlichen Schusswaffenbesitzes zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Weiter wurde auf lebenslänglichen Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung erkannt.

### Riefendiebstahl auf belgischem Dampfer

Brüssel, 21. Dez. Auf dem belgischen Dampfer „Oltva de Billa“ sind während der Fahrt von der Kongo-Kolonie nach Belgien Diamanten und Goldbarren im Werte von 17 Millionen Franken, die im Stahlschrank des Dampfers aufbewahrt waren, gestohlen worden. Wertmäßig waren an dem Stahlschrank keinerlei Zeichen eines gewaltsamen Einbruches festzustellen. Als der Dampfer am Mittwoch in Antwerpen eintraf, begab sich sofort zahlreiche Gerichtsbeamte an Bord, während ein Aufgebot von Polizisten jede Verbindung zwischen dem Dampfer und dem Festland verbot.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Wächter über die Arbeit des deutschen Erziehers. Anlässlich des fünfjährigen Bestehens der Schüler-Zeitschrift „Hilf mit“, die jetzt mit einer Auflage von 4,4 Millionen die größte Zeitschrift ihrer Art in der Welt geworden ist, hat der Reichswalter des NSLB, Gauleiter Wächter, in den Kaiserhof zu einem Empfang geladen. Wächter nahm die Gelegenheit, in einer Ansprache die großen Aufgaben der Erzieherschaft im nationalsozialistischen Staat und in der Gestaltung der neuen deutschen Schule anzuzeigen.

Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll. Das große Heldenepos deutscher Flieger, der neue Karl Ritter-Film der Ufa „Pour le Mérite“, der am Donnerstag im Berliner Ufa-Palast am Zoo zur Uraufführung kommt, hat die höchsten Prädikate, nämlich „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“ erhalten. Dieser Film ist außerdem das erste Werk, das von der Reichsjugendführung durch das Prädikat „Jugendwert“ ausgezeichnet wurde.

Hundertjährige Jubelfeier der westdeutschen Eisenbahn. Vor 100 Jahren wurde das erste Teilstück der ersten westdeutschen Eisenbahnlinie Düsseldorf—Eberfeld, die Strecke Düsseldorf—Erkrath, dem Verkehr übergeben. Dieses Ereignis, das am Anfang des Aufstieges des rheinisch-westfälischen Industriegebietes stand, wurde in würdigen Feiern in Düsseldorf, Erkrath und Wuppertal in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers Dr. Dormmüller gefeiert.

Reichsführer H. Himmler bei der Sonnenwendfeier im Sudetengau. Der Reichsführer H. und Chef der deutschen Polizei, Himmler, nahm am Abend des 21. Dezember an der Sonnenwend- und Julefeier des Sturmes 4 der H-Standarte 97 in Tachau bei Marienbad teil. Der Reichsführer H. hielt die Feuerrede und verbrachte den Abend gemeinsam mit den Männern des Sturmes und ihren Angehörigen.

Das englisch-kanadische Flottenabkommen. Im Foreign Office wurde am Mittwoch das anglo-kanadische Flottenabkommen unterzeichnet. Das Abkommen ist dem Londoner Flottenabkommen von 1936 angepaßt.

Englischer Dampfer im Ozean gesunken. Der englische Dampfer „Jeanne“ ist südlich der Elbide Hoge-Leuchtturme an der Nordausfahrt des Ozeans gesunken.

Statten baut ein Volksmotorrad. Bei Ausführungen über den italienischen Motorsport kündigte General Baccaro das italienische Volksmotorrad an, das durch taikräftige Unterführung der Industrie nicht mehr als 2000 bis 2500 Lire kosten wird. Die Zahlungsbedingungen werden so günstig gestellt, daß jeder italienische Arbeiter und Angestellte das

Volksmotorrad, das eine Geschwindigkeit von 70 bis 75 Kilometerstunden entwickeln soll, erwerben kann.

Schule in Dieppe niedergebrannt. Die städtische Schule in Dieppe bei Paris wurde am Dienstag ein Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes soll auf die Explosion eines überhitzten Ofens zurückzuführen sein. Der Sachschaden beläuft sich auf über drei Millionen Francs. In Quimper brannte ein Flügel des dortigen Krankenhauses vollkommen aus. Die 400 Insassen konnten noch rechtzeitig gerettet werden.

20 Leichen in dem Tejo-Flußdampfer. Die Bergungsarbeiten zur Hebung des am Montagabend auf dem Tejo gesunkenen Flußdampfers „Monaco“ mußten am Dienstagabend unterbrochen werden. Im Laufe des Tages gelang es einem Taucher, in das Innere des Schiffes einzudringen, wo sich ein graufiger Knäuel bot. Mehr als 20 Leichen schwebten im Kajütenraum umher, ohne daß es jedoch gelang, die Toten zu bergen.

## Strenge und milde Winter

Stuttgart, 21. Dez. Große Kälteeinbrüche im Dezember gehören immerhin zu den Seltenheiten. So war die Kälteperiode im November und Dezember 1933, die aber bei weitem nicht so tiefe Temperaturen brachte wie die augenblickliche Frostperiode, eine Ausnahme. Andererseits zeigen aber die jahrelangen meteorologischen Beobachtungen, daß nach einem milden Dezember-Anfang, wie wir ihn auch in diesem Jahre hatten, zwischen dem 8. und 20. Dezember meist ein ein- oder mehrmaliger Frost-Einbruch erfolgt, der durch kalte Luft verursacht wird, die aus der Arktis herinströmt. Diese aus dem Eismeer kommenden kalten Winde bringen meist die erste Frostperiode, manchmal in Verbindung mit ergiebigen Schneefällen wie im vergangenen Jahre. Sehr selten aber hat man eine länger andauernde Kälteperiode im Dezember über Weihnachten und Neujahr hinaus beobachtet. Der 22. Dezember gilt als kritischer Tag, denn er bringt oft mildere Luft vom Atlantischen Ozean, die über Süd- und Südwesteuropa zum Festland strömt und die Temperaturen rasch ansteigen läßt. Das hat dann meist Lawetter über Weihnachten zur Folge, das übrigens auch im vergangenen Jahr eingetreten ist. Im Jahre 1935 war das Weihnachtsmorgen so frostig, daß sogar in den Alpen der Schnee nahezu reiflos wegschmolz.

Wenn man einmal in alten süddeutschen Chroniken nachblättert, so zeigt es sich, daß sich in früheren Jahrhunderten meistwärtig strenge Winter in niederen Lagen, z. B. am Bodensee und im Rheintal, geltend machten. So war der Bodensee in den Jahren 1276, 1423, 1663, 1671, 1698, 1803, 1829, 1879/80 vollständig zugefroren, je daß er mit schweren Eisschichten besetzt werden konnte. Feste und Wellenbewegungen wurden auf der Eisfläche des Sees abgehalten. Im Jahre 1435 soll sogar der Rhein seine Ufer bis von Basel bis Dornach in Holland unter einer Eisschicht verborgen gehalten haben. Solch strenge Winter brachten, wenn nicht eine schneehede die Erde einhüllte, recht großen Schäden in der Pflanzenwelt. Die Winter 1580, 1626, 1688 brachten so viel Schnee, daß die Häuser bis zum Dachstuhl von Schnee umgeben waren, Gartenzäune waren nicht mehr und Bäume kaum zu sehen. Solch strengen Wintern stehen auch recht milde gegenüber.

### Bis zu 50 Zentimeter Schnee in Paris

Der härteste Schneefall seit Jahrzehnten

Paris, 21. Dez. In Paris hat es am Dienstag geschneit und zwar in einem Ausmaß, wie man es hier seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat. Alle Bestände, die Straßen vom Schnee freizuhalten, blieben erfolglos. In der belebten Innenstadt liegt der Schnee 10 bis 20 Zentimeter hoch. In den Straßen der weniger belebten Stadtteile und der Vorstädte erreicht der Schnee, der erst am späten Nachmittag zu fallen begonnen hatte, stellenweise bereits eine Höhe von 50 Zentimeter. Auch in der Provinz ist allgemein ein überaus harter Schneefall zu verzeichnen. Aus allen Teilen des Landes werden insofern verschneiter oder vereister Straßen Verkehrsunfälle gemeldet. Auf zahllosen Ueberlandstraßen mußte der Verkehr völlig eingestellt werden.

Die Kälte und die Schneefälle haben den gesamten Verkehr in Frankreich zu Wasser, zu Lande und in der Luft außerordentlich stark behindert. Der Vorortverkehr strotzt zum Teil vollkommen und konnte erst nach längerer Unterbrechung mit Hilfe von Autobussen durchgeführt werden. Der gesamte Luftpostdienst im Inneren Frankreichs wurde den Dienstag über eingestellt. Auch der Frachtverkehr zwischen Frankreich und England konnte nicht aufrechterhalten werden. Die Flugzeuge, die aus der Tschechoslowakei und aus Belgien in Paris erwartet wurden, sind ebenfalls nicht eingetroffen. Der Nachflugverkehr zwischen Frankreich und England ist ebenfalls unterbrochen.

### Schiffbrüchige sechs Tage im Eis

Heroische Bemühungen zur Rettung zweier Jünger Seeleute

Zust, 21. Dez. Wie gemeldet, wurde am Montag früh das Motorrettungsboot „Bremen“ der Station Nordsee der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger alarmiert, um dem bei der Insel Zust im Eis festhängenden Motorboot „Zust“ Hilfe zu bringen. Dem Rettungsboot war es jedoch nicht möglich, an die „Zust“ heranzukommen. Am Dienstag unternahmen fünf Männer vom Jünger Küberrrettungsboot einen neuen Versuch, die zwei Mann Befahrung, die seit Donnerstag voriger Woche im Eis festhängen, zu befreien. Auch dieser Versuch, der unter größten Schwierigkeiten unternommen wurde, hatte keinen Erfolg. Die Rettungsmannschaft bahnte sich mit einem Wagen und einem kleinen Reibboot unter größten Anstrengungen einen Weg durch das Eis, um an die Unfallstelle an der Ostseite von Zust zu gelangen. Dabei geriet ein Mann in das offene Wasser und verlor. Nach Rettung dieses Mannes, der ins Dorf zurückgebracht wurde, konnten sich die übrigen vier Mann bis dicht an das festhängende Fahrzeug heranarbeiten. Die Schiffbrüchigen wurden zunächst mit Proviant versorgt. Eine Bergung mit dem kleinen Boot erwies sich jedoch als unmöglich, so daß die Rettungsmannschaft zurückziehen mußte, ohne die bedrohten Männer vom Motorboot „Zust“ mit heimzuführen.

## Württemberg

### Der Dank des Gauleiters an die Schwäbische Bevölkerung

nsq. „Anlässlich meines 60. Geburtstages sind mir aus allen Kreisen der Bevölkerung so zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es leider nicht möglich ist, für sie im einzelnen zu danken.

Großer Juwelenraub in Kopenhagen. Wie der Berliner Kriminalpolizei aus Kopenhagen telegraphisch mitgeteilt wurde, ist dort in der Nacht zum Dienstag ein großer Juwelenraub verübt worden. Bisher noch nicht ermittelte Täter drangen in die Räume eines Goldschmiedegeschäftes und stahlen Schmuckstücke im Gesamtwert von 80 000 dänischen Kronen. Die Kopenhagener Polizei vermutet, daß es sich bei den Dieben um internationale Verbrecher handelt, die ihre Beute ins Ausland schaffen werden, um sie dort unter der Hand zu Geld zu machen.

Wegen Gefangenmordes angeklagt. Nachrichten aus Palästina zufolge, wurden nach umfassenden Voruntersuchungen gegen vier englische Polizisten Anklage wegen Gefangenmordes erhoben. Die Anklage wird den vier Polizisten vor, den transjordanischen Staatsbürger Mohamed el Haddad auf dem Transport zum Gefängnis Tel Aviv ermordet zu haben. Damit sind erstmalig von englischer Seite Anklagen wegen eines Gefangenmordes in Palästina offiziell zugegeben worden.

Ich bitte deshalb alle, die freundlicherweise meiner Gedanken, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Wilhelm Murr,

Gauleiter und Reichsstatthalter in Württemberg.

### Minister Dr. Schmid

#### Schirmherr der württembergischen Rettungsschwimmer

Der Württ. Innen- und Wirtschaftminister Dr. Schmid hat die Schirmherrschaft über den Landesverband Württemberg der Deutschen Lebensrettungs-Gemeinschaft (DLRG.) übernommen und damit der Arbeit der württembergischen Rettungsschwimmer seine Anerkennung gezollt.

Seit nunmehr 25 Jahren besteht in Württemberg das Rettungsschwimmen. In dieser Zeit wurden 25 000 Männer und Frauen, Jungen und Mädchen im Rettungsschwimmen ausgebildet und Hunderte von Rettungsschwimmern und Rettungswachen errichtet. Im Reich ging die Zahl der Ertrinkungsfälle von früher 5000 im Jahr auf etwa 3000 jährlich zurück. Allein in Württemberg wurden in den Jahren 1932 bis 1937 im wesentlichen durch den selbstlosen und uneigennütigen Einsatz der württembergischen Rettungsschwimmer über 350 Menschen vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Aber auch die heutige Zahl zeigt, wie viel es noch zu tun gibt. Durch die Annahme der Schirmherrschaft hat Minister Dr. Schmid auch die persönliche Verbindung mit der Landesstelle V des Deutschen Roten Kreuzes hergestellt. Dadurch wird die zwischen den beiden Einrichtungen schon bestehende gute Zusammenarbeit noch besonders gefördert.

Sondelfingen, Kr. Neutlingen, 21. Dez. (Küchenherd explodiert.) In einem Neubau, der demnächst bezogen werden sollte, explodierte in der Küche ein Herd, von welchem aus die Heizung des Hauses, die eben eingebaut wurde, gespeist wird. Der Herd wurde in Stücke zerrissen. Die umherliegenden Eisenstücke verletzten einen Handwerker in der Wagengegend, ein anderer wurde stark verbrüht, ein dritter, der dem Herd am nächsten stand, wurde durch den Luftdruck, der sämtliche Fenster Scheiben in der Küche eindrückte, weggeschleudert, wobei er noch die Treppe hinabstürzte. Die Wucht der Explosion war so stark, daß auch die Zimmerwände eingestürzt waren.

Bom Bodensee, 21. Dez. (Ein tapferer Lebensretter.) Am vergangenen Samstag fiel die sechsjährige Sonja Lutz aus Mündingen, die zur Zeit bei Bekannten in der Nähe Lindaus auf Besuch weilte, im Lindauer Hafen in den Bodensee. Der Vorfall wurde glücklicherweise von dem vorbeifahrenden Kraftwagenfahrer Eugen Raulsch aus Friedrichshafen beobachtet, der anhielt, sich seiner hauptsächlichsten Kleidung entledigte, um dem in den eisigen Fluten untergegangenen Mädchen nachzuspüren. Viermal mußte der junge Mann tauchen, bis er es gefunden hatte, und mit Ausbietung seiner letzten Kraft erreichte er mit dem Kind das Ufer. Sofort angelegte Wiederbelebungsvorläufe an dem bewußtlosen Kind waren von Erfolg gekrönt.

Schw. Gmünd, 21. Dez. (Neuer Leiter des Waisenhauses.) Als Nachfolger des am 1. Oktober in den Ruhestand getretenen Schulrats Leube ist der bisherige Leiter der Volksschule in Dierdingen (Kreis Tübingen), Schulrat Schweikert, zum Leiter des Landeswaisenhauses in Schw. Gmünd berufen worden. Schweikert, der Träger des Goldenen Parteiauszeichens ist, wurde in feierlicher Weise in sein neues Amt eingesetzt. Er stellte sich den im Festsaal des reich geschmückten Hauses verammelten Kindern und Angestellten vor und versprach den Kindern, ihnen ein rechter Waisenvater sein zu wollen. Mit der Uebertragung des verantwortungsvollen Amtes an einen Schulmann, der übrigens bis zur Zusammenlegung der Kreise Kottenburg und Tübingen Kreisleiter im Kreis Kottenburg war, ist insofern mit einer 200jährigen Tradition gebrochen worden, als bisher immer Theologen mit der Führung des Landeswaisenhauses betraut gewesen waren.

Dettenhausen, Kr. Tübingen, 21. Dez. (Lausbube r.) Wie jetzt erst bekannt wird, wurden vor etwa einer Woche zwischen den Schienen des Bahnhofs Dettenhausen—Weil zahlreiche Eisenstücke, die neben den Geleisen lagerten, gespannt. Ein lediger Bursche aus Weil, der sich verdächtig gemacht hatte, gab an, von zwei Männern in dem Augenblick beschossen worden zu sein, als er die zwischen den Schienen liegenden Eisenstücke habe entfernen wollen. Da man den Angaben des Burschen jedoch nicht traute, wurde er der Staatsanwaltschaft Tübingen übergeben. Hier gestand er ein, die Eisenstücke selbst zwischen den Schienen gelegt zu haben.

Baihingen a. D. N., 21. Dez. (Nichtjule.) Am Montag verammelten sich auf der Köhrer Höhe, von der aus man einen weiten Blick über die Hilderebene und auf die Schwäbische Alb genießt, alle am Bau des neuen Baihinger H.A. Heims Beteiligten zur Feier des Nichtjules. Man sah die drei Ortsgruppenleiter und den Bürgermeister von Baihingen, Oberbannführer Umland, dem die H.A.-Heimbefehlshaltung im Gebiet 20 unterlegt, und den Gebietsarchitekten Sippel, den Kreisgeschäftsführer und die den Bau leitenden Architekten mit den Zimmerleuten und Maurern, sowie in großer Zahl die Hilderejugend von Baihingen und Köhr.

Ludwigsburg, 21. Dez. (Zu früh ausgestiegen.) Auf dem Bahnhof verunglückte eine etwa 45 Jahre alte Frau dadurch, daß sie aus einem in den Bahnhof einlaufenden Borortzug ausstieg, ehe dieser zum Halten gekommen war. Sie stürzte schwer und mußte mit einer Gehirnerschütterung in das Bezirkskrankenhaus verbracht werden.





# Ein Kapitel vom Winter

Wieviel Frostgrade kann der Mensch vertragen? — Der russische Winter — Schutz vor Frostbeulen und Erfrieren — Jahre mit Frostrezorden

Am die Kälte drehen sich in diesen Tagen die meisten Gespräche. Wer über die meteorologische, medizinische, historische und praktische Seite des Frosteinbruchs ein vernünftiges Wort mitreden will, orientierte sich vorher in den Unterlagen eines Kälte-Exzursions.

Auf die Frage, wie konnte es nur so rasch zu einem derartig kräftigen Frosteinbruch kommen, antworten die Wettermacher auch in diesem Jahre nach den klassischen Regeln der europäischen Wetterkunde. Danach steht es fest, daß Mitteleuropa im Winter einem doppelten Einfluß ausgesetzt ist, den feucht-milden See- und Luftmassen von Westeuropa, die mit den trockenen und kalten Luftmassen, die ein eisiger Ostwind von Polen, Rußland und Sibirien heranzführt, in erbittertem Streit liegen. Vom Sieg des einen oder des anderen Wetterfaktors hängt es ab, ob ein Winter mild bleibt oder ob es hundertfach wird. Gemäß dieser groben schematischen Formel hat in den vorweihnachtlichen Tagen dieses Jahres der Osten über den Westen den Sieg davongetragen. Rußland ist bei uns zu Gast.

Was den russischen Winter besonders erträglich macht, das ist sein großer Schneereichtum. In diesem Sinne unterscheidet sich der diesjährige östliche Gast Mitteleuropas von seinem russischen Gastgeber allerdings erheblich. Frost ohne Schnee ist in Rußland eine Seltenheit. Der größte Feind jedes Einwohners der russischen Ebenen ist allerdings, wie auch beim diesjährigen Frosteinbruch in Mitteleuropa nicht die Kälte, sondern der Wind. Verbunden sich dann noch Wind und Schneefall, so entstehen die in Rußland gefährlichen Schneewindstürme, der „Metel“ und der „Buran“, die gar keine fantastisch tiefen Temperaturen benötigen, um den Menschen lebensgefährlich zu werden. Es ist in dieser Hinsicht bezeichnend, daß die kältesten Gebiete Sibiriens wie die Gegend von Verchojanik in Nordibirien, in der man Temperaturen bis zu 63 Reaumur nicht, zu den gefährlichsten der Welt gehören. Die Luft ist dort so gut wie völlig leimfrei und die Luftbewegung infolge der benachbarten Berge sehr gering. Milderer Lungenfranke, der in Verchojanik den Winter verbringt, kehrt schon geheilt heim und bekräftigt die Wahrheit, daß bei Windstille selbst die größte Kälte verhältnismäßig leicht zu ertragen ist.

Wieviele Kältegrade kann ein normaler Mensch ohne Schaden an Leib und Leben ertragen? Gibt es Grenzen der Kälte, die der Mensch mit Rücksicht auf seine Organe nicht unterschreiten darf? Zunächst ist es ein vielfach verbreiteter Irrtum, daß starke Kälte den Menschen gefährlich werden könnte. Für den Mitteleuropäer sind Frosteinbrüche bis zu 20 Grad bereits außergewöhnlich. Er empfindet sie als unangenehm, obwohl die Menschen kalter Zonen wesentlich niedrigere Temperaturen vertragen, ohne auch nur anzukucken. Die Eskimos beispielsweise empfinden bei einer Temperatur von minus 55 Grad noch keinerlei Unbehagen, fühlen sich vielmehr vollkommen wohl. Wenn man davon spricht, welchen Frost der Mensch ohne Schaden zu ertragen vermag, so muß der Unterschied zwischen der Wassertemperatur und der Körperwärme des Menschen beachtet werden. Rührt sich das menschliche Blut bis auf einen gewissen Grad ab, so erlischt die Lebensfähigkeit. Sinkt die Körpertemperatur unter 25 Grad Körperwärme, so stirbt der Mensch. Bei einem Verlust in einer Kältekammer mit einer Temperatur von minus 30 Grad stelle man fest, daß die menschlichen Versuchssubjekte nach sieben Minuten schon nicht mehr sprechen konnten und nach elf Minuten das Bewußtsein verloren hatten. Dabei maß die Körpertemperatur der beiden Versuchssubjekte nach dem Verlassen der Kältekammer noch auf 28 Grad Wärme.

Wie schützt man sich gegen Frost? Wie behandelt man Frostbeulen? Zunächst gilt es einen grundlegenden Irrtum zu berichtigen: es kommt nicht darauf an, möglichst viel anzuziehen. Maßgebend dafür, daß man nicht friert, ist vielmehr die Beschaffenheit der Bekleidungsstücke. Warme Kleidung ist das einzige, das uns vor Erfrierungen retten kann. Sie verhindert, daß die warme Luftschicht, die sich um den Körper gebildet hat, abfließt. Pelze sind deshalb Trumpf. Freilich wird man auch bestimmt nicht frieren, wenn man sich, unangesehnt in mehrere Hemden, Pullover und Schals hüllt. Aber dadurch, daß jede nicht sorgsam dotierte Abkühlung den auf diese Weise verweilenden Körper gefährlich wird, hat der Massenverbrauch von Voller- und Schals auch seine Schattenseiten. Von Lederkleidung wird abgeraten. Leder verhindert die notwendige Atmung des Körpers, obwohl es den Wind abhält. Wer keinen Pelz besitzt, soll Wollkleidung tragen. Wenn möglich auch wollene Wäsche. Es ist besser, gar keine Handschuhe als eng anliegende lederne Handschuhe zu tragen, die die Blutzirkulation hindern, so daß die Hände völlig erstarren, ein Zustand, der den Menschen vor Schmerz die Tränen in die Augen treibt. Menschen, die an Frostbeulen leiden, tun gut daran, schon vor Eintritt der feuchtkalten Jahreszeit das erkrankte und anfällige Gewebe zu kräftigen und zu schützen, täglich etwa warme und kalte Fußbäder zu nehmen, den Fuß zu massieren oder wie bei örtlichen Erfrierungen, die trockenen Teile mit Schnee einzureiben. Ein altes Volksmittel ist auch die Einpinselung der Frostbeulen mit heißgemachtem Fischöl; darüber kommt ein Stück Verbandswand oder Mullstoff. In hartnäckigen Fällen hat schon schwache Röntgenbestrahlung oft Wunder bewirkt.

Bleibt ist auch das Thema, wie lange der Frosteinbruch wohl währen wird. Wer besonders ängstlich und furchtsam ist, dem wird die Tatsache, daß K e l o r d w i n t e r mit anhaltender strenger Kälte in Deutschland zu den Ausnahmen gehören, Beruhigung bringen. Lang andauernder Frost tritt innerhalb von 100 Jahren in der Regel nur 10 bis 12 Mal auf. Die meteorologische Wissenschaft hat sogar nachzuweisen versucht, daß strenge Winter etwa alle 10 Jahre auftreten. Das 20. Jahrhundert blüht bisher auf drei sehr strenge Winter zurück, den Winter 1907/08, 1917/18 und den Schreckenswinter 1929/30. Trübe die Annahme von der zehnjährigen Periode der strengen Winter zu, so können wir uns im Winterhalbjahr 1938/39 möglicherweise wirklich auf wochenlange Hundebälte gefaßt machen. Es hat im Laufe der Geschichte schon des öfteren lange strenge Winter gegeben, die Weltgeschichte machten und europäische Kriege entschieden. Napoleons große Armee erlag im Winter 1812 nicht den Russen, vielmehr der abnorm frühen Kälte. Beim Übergang über die Beresina fand das Thermometer auf minus 21 Grad. Im dänisch-schwedischen Krieg 1718/19 vernichtete ein wütender Schneesturm im öden Lydalgebirge das ganze schwedische Heer bis auf 100 Mann.

# Weihnachten in den Baulagern

Westwall, Saarland und Ostmark durch den Aether verbunden

Birmans, 20. Dez. In allen deutschen Gemeinschaftslagern fand am Montagabend eine vorweihnachtliche Feier statt. Noch einmal kamen Hunderttausende, die an den Wehrmachtsbauern im Westen, an den Reichsautobahnern, an den Hermann-Göring-Werken und an den vielen anderen Bauten des Dritten Reiches schaffen, bei Abschluß der Arbeitsperiode zusammen. Die Sendestelle des deutschen Rundfunks vermittelte all den Feiernden und mit ihnen dem ganzen deutschen Volk die Feier, die im Rahmen der Aktion für Arbeitsgemeinschaftslager der NSD „Kraft durch Freude“ stattfand. Es sprachen der Leiter des Sozialamtes der DAF, K e n d e, der Inspekteur für Wehrbeschäftigten, Generalmajor S p e i c h, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert L e y und der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. T o d t. Auch ein Sprecher der Subtotaldeutschen kam zu Wort. Die Feierstunde nahm ihren Anfang mit der Übertragung aus Birmansens. Hier hatten sich die Männer des Wehrgaues versammelt.

Generalmajor S p e i c h, der Inspekteur der Wehrbeschäftigten, sprach für die Wehrmacht und wandte sich besonders an die Arbeitskameraden vom Westen und dankte der DAF, die die Betreuung der Wehrarbeiter übernommen hat. Als der Führer die Weisung zur Errichtung der Wehrbeschäftigten gegeben habe, habe sich die Nation auf eine gewaltige Kraftanstrengung eingestellt. Heere von Arbeitsträgern aller Art, Hunderte von Arbeitsdienstabteilungen, Pionierbataillone und Regimenter und Abteilungen aller Waffen hätten im Verein mit der Reichsbahn und Tausenden von Postkraftwagen Tag und Nacht und an den Sonntagen sogar Schuster an Schuster an dem großen Werk geschaffen. Viele hunderte Kilometer entlang der deutschen Westgrenze und kilometerweit in die Tiefe gehen heute die Befestigungen. So sei dieses größte Gemeinschaftswerk des Arbeiters, des Bauern, der sein Land habe opfern müssen, und des Soldaten entstanden, das zusammen mit der neuen starken deutschen Wehrmacht jeden Einbruchversuch schon in den Anfängen scheitern lassen würde.

Dr. L e y betonte, daß alles, was heute so groß und schön sei, mühsam erkämpft wurde. Die Kameraden des Wehrgaues, des Grenzwallers des Reiches, seien ein lebendiges Beispiel dafür, was Einsatz und Opfer bedeuten. Haus und Herd, Frau und Kind, liebgewordene Arbeit hätten sie über Nacht verlassen müssen und bei anstrengender Arbeit eine Schlacht gewonnen. So noch mehr, sie hätten einen Krieg gewonnen, einen Krieg verhindert und nicht nur dem deutschen Volk, sondern der ganzen Welt den Frieden erhalten. Jetzt gelte es, deutsche Weihnachten zu feiern, Weihnacht der Kraft und Fröhlichkeit, Weihnacht der Lebensfreude. So bringe er jetzt den Arbeitern den Gruß des Führers, den Gruß des Parteigenossen Heß und des Feldmarschalls Göring.

Zur Parole aufgerufen, legten dann die Subtotaldeutschen durch den Mund eines Sprechers das Gebührende der Treue zu Führer und Vaterland ab. Vom Rundfunk übertragen, erklangen im die Gebietsorte der zur Parole aufgerufenen Hüter der Ostmark. Es meldete sich das Reichsautobahnlager Main bei Salsburg. Generalinspekteur Dr. T o d t verwies darauf, daß die große Familie der deutschen Bauarbeiter seit drei Jahren diese Feiertunde begehe. Vor vier Tagen sei der 3000. Kilometer dem Verkehr übergeben worden und der Führer habe vor 3000 Autobahnern in Berlin gesprochen. Die bedeutendste Leistung dieses Jahres sei aber die Grenzabfertigung 400 000 bis 500 000 Bauarbeiter, 120 000 Mann Arbeitsdienst und zahlreiche Formationen der Truppen seien dabei beschäftigt gewesen. Die Arbeitskameraden in den Kiesgruben, den Zement- und Stahlwerken und all die anderen, die für den Nachschub gesorgt hätten, hätten ebenfalls daran mitgewirkt. Wenn das deutsche Volk, das

in diesem Jahre auf 80 Millionen Menschen angewachsen sei, seine Weihnacht besonders friedlich und lächer feiern könne, sei habe der deutsche Bauarbeiter seinen ganz besonderen Anteil dazu beigetragen. Weihnachten sei das Fest des Friedens und Leichter sei durch die geniale Politik des Führers, durch die Einsatzbereitschaft der Wehrmacht und durch die erfolgreiche Arbeit der deutschen Bauarbeiter erhalten worden. Die deutschen Bauarbeiter wünschten dem Führer Erhaltung seiner Gesundheit und seiner Arbeitskraft, sie wünschten ihm vollen Erfolg im neuen Jahre und von Herzen frohe Weihnachten. Die Feiertunde schloß nach einem gemeinsamen Bekenntnis zum Führer mit dem Gesang der nationalen Lieder.

## Der neue slowakische Landtag

Preßburg, 20. Dez. Nun liegen von den slowakischen Landtagswahlen fast vollständige Ergebnisse vor. Es fehlt nur noch das Ergebnis eines einzigen Bezirkes, dessen Gemeinden hart entlegen sind. Abgegeben wurden insgesamt 1 263 678 3 a s t i m m e n, das sind 98 v. H. der abgegebenen Stimmen. Der slowakische Landtag wird 83 Abgeordnete haben. Die Deutschen haben in dem neuen slowakischen Landtag zwei Vertreter, und zwar Ingenieur Karmasin und Professor Steinbühl, die Ungarn einen Vertreter, den Abgeordneten Esterhazy. Die slowakische Presse stellt fest, daß die slowakische Nation die dritte geriat dastehende Nation Europas nach Deutschland und Italien sei.

## Verelbständigung der deutschen Schulen in der Slowakei

Preßburg, 20. Dez. Der Staatssekretär für die karpathendeutsche Volksgemeinschaft, Ingenieur K a r m a s i n, besuchte am Montag den slowakischen Schulminister Cernak und traf mit ihm einige Vereinbarungen über das deutsche Schulwesen, die eine deutsche Kulturautonomie bedeuten. Die von Ingenieur Karmasin vorgelegten Anträge wurden vom Schulminister voll und ganz gebilligt. Danach wird u. a. eine selbständige deutsche Abteilung beim slowakischen Schulministerium mit einem deutschen Schulleiter errichtet. Für die deutschen Schulen werden drei deutsche Schulleiter ernannt. Alle bestehenden deutschen Klassenklassen an anderssprachigen Schulen werden sofort verelbständigt, weiter wurde u. a. die sofortige Errichtung von selbständigen deutschen Bürgerschulen in drei größeren deutschen Ortschaften vereinbart. Ferner wurde auch die Erhöhung besonders weitgehend organisierten deutscher Volksschulklassen zu Bürgerschulen zugesagt.

## Dänischer Blitzzug vollständig verbrannt

Kopenhagen, 20. Dez. Die dänischen Staatsbahnen wurden von einem ungewöhnlichen Unheil betroffen, das für die nächsten Tage eine Reihe bedeutender Umlegungen im Verkehr nach Island notwendig macht. Der Blitzzug „Kronjäger“, der zwischen Kopenhagen und Aalborg verkehrt, ist am Montag nachmittags kurz vor seinem Endziel verbrannt. Die Fahrgäste und das Jaspersonal konnten sich, ohne Schaden zu nehmen, retten. Auch ein großer Teil des Gepäcks der Reisenden wurde gerettet. Das Feuer brach kurz hinter der Station Faarup südlich von Hobro aus und ergriff in ganz kurzer Zeit den gesamten Zug, der noch rechtzeitig durch das Ziehen der Notbremse zum Halten gebracht werden konnte. Die aus den Nachbarorten herbeigerufenen Feuerwehren konnten nichts mehr ausrichten. Von dem Blitzzug, dessen Bau 600 000 Kronen gekostet hatte, fanden bald nur noch die Stahlschleife der Wagen auf den Schienen.

# Das Geheimnis von La Courtine

Wo russische Hilfstruppen 1917 in Frankreich meuterten ...

Von Ernst Hillebrand.

Es ist kein Zufall, daß jetzt in einer Zeit deutsch-französischer Verständigung und ersichtlicher Abkühlung des Verhältnisses zwischen Paris und Moskau, der Schleier von einigen einst rätselhaften geschichtlichen Vorgängen gelüftet wurde, die bereits mehr als zwei Jahrzehnte zurückliegen. Es handelt sich um das abenteuerliche Schicksal, das eine vom Bolschewismus verführte russische Brigade auf französischem Boden erlitt und das gerade heute wert erscheint, der Vergessenheit entzissen zu werden. Die Haltung der französischen Wehrmacht in der ganzen Angelegenheit war durchaus korrekt, aber gegen die Sendboten Moskaus war damals nicht das rechte Kraut gewachsen. Man unterschätzte diese Gefahr und blieb nur bemüht, den Seuchenerd auf die misshandelten Russen zu beschränken.

## Triumphzug durch Marseille

Zu einem Zeitpunkt, da an der Westfront der Mannschafsmangel für die Franzosen immer fühlbarer wurde, lauchte der Plan auf, russische Hilfstruppen in größeren Mengen auf französischem Boden kämpfen zu lassen. Die Idee selbst stammte beziehungsweise aus England. Man sprach von einem monatlichen Kontingent von 40 000 Mann, von „ausgeschultem Menschenmaterial“. Der Zar gab seine Einwilligung, und im Frühjahr 1916 begannen die Verschiffungen.

Am 18. April jenes Jahres landete die erste russische Hilfstruppe in Stärke von 180 Offizieren und 8700 Mannschaften in Marseille. Die Russen wurden bei ihrem Einzug von der temperamentoollen Bevölkerung überschwänglich begrüßt. Ihr Marsch durch die engen Straßen der Hafenstadt gefaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Die meist hochgewachsenen, kräftigen Fremdlinge wurden mit Blumen und Liebesgaben überschüttet. Junge Französischen armierten die rauhen Krieger, die aus dem fernen Rußland gekommen waren, um die Sache der Demokratie glorreich zu verteidigen.

Nach und nach landeten insgesamt vier russische Brigaden, von denen allerdings zwei nicht in Frankreich, sondern an der mazedonischen Front eingesetzt wurden. Teile der ersten und dritten Brigade erhielten ihre Feuerzeuge in der Champagne. Damals ahnte man noch nicht, welche Unzulänglichkeiten diese Verwendung von russischen Truppen der französischen Heeresleitung verursachen sollte!

Die Futterplähe müssen vollständig gegen Regen und Schneeverwehungen und gegen Katzen geschützt sein. Das Futter darf nicht naß werden.

## Wißverständnisse und kein Ende

Bald zeigte es sich, daß es sich keineswegs um russische Eliteformationen handelte, vielmehr um zusammengewürfelte Leute aus den verschiedensten Heimatregimentern. Gewiß, die Offiziere taten ihr Bestes, um die Truppe fest und wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen, aber der Mannschafslage war übel. Abenteuer, Provokationen, bolschewistische Agenten und kriminell Belastete hatten sich hier zusammengelunden oder waren von ihren Heimatformationen als Kontingent „abgeschoben“ worden.

Sie gingen anfangs mit echt russischem Gleichmut zum Sturmangriff gegen die deutschen Stellungen vor, erlitten aber, wenig vertraut mit den besonderen Gefechtsformen der Westfront, ungemein hohe Verluste. Auch sonst fehlte es ihnen an Anpassungsfähigkeit, vielleicht auch schon an gutem Willen. Sie weigerten sich, Gasmasken aufzusetzen, und sie fühlten sich bald als „isolierte Einheit“. Zudem verächtelte sich das Verhältnis zwischen Russen und Franzosen merklich. Die russischen Soldaten beschwerten sich, daß sie keine Post und keine Zeitungen aus der Heimat bekamen und keine Liebesgaben von der französischen Bevölkerung. Sie überließen dabei, daß ihr lärmendes Aufjreten, ihre Streiklust und Auffälligkeit ihnen allmählich die Sympathien der Zivilbevölkerung verletzten. Vor allem: unter ihnen wucherte die bolschewistische Agitation. Mit Vorliebe bearbeiteten die Sendboten des Amfursches die russischen Urlauber in Paris und seinen Vororten.

## Bolschewistische Heher an der Arbeit

Als im März 1917 die Kunde von der Abdankung des Zaren und dem Ausbruch der russischen Revolution bekannt wurde, gab es kein Halten mehr. Die Disziplin der Soldaten ging zum Teufel. Sie gehorchten ihren Offizieren nicht mehr, hielten revolutionäre Versammlungen unter roten Fahnen ab und empfingen ihren Kommandeur, den greisen General Palijin, mit wüsten Schimpfworten, als er die Mannschaf der Truppe wiederherzustellen versuchte. Die Saat des Bolschewismus war hier auf fruchtbaren Boden gefallen ...

Nach einer damaligen Meldung des französischen Generals Castellnou besahen die russischen Hilfstruppen „keinen militärischen Wert mehr“. Sie waren vom Festbajillus des Bolschewismus verzecht und bildeten eine Gefahr für die französische Front. Sie mußten fort! Auf Anordnung des Kriegsministers Painleve wurden sie im Juni 1917 nach einem Uebungslager im Innern des Landes beordert, nach La Courtine im Departement Creuse — etwa 40 Kilometer südlich von Paris. In der Haft erfolgte der Abtransport, und so konnte es geschehen, daß die Russen, wohlversehen mit Waffen und Munition, am Bestimmungsort eintrafen.

## Rebellion im Lager!

Zuerst rückte die erste russische Brigade in La Courtine ein. Die Soldaten — vorwiegend ehemalige Moskauer In-



Diktatort — erlagen schnell den Einflüsterungen roter Agitatoren. Sie setzten ihre Offiziere mit Waffengewalt ab, bildeten nach heimtückischem Mord einen Soldatenrat, der das Kommando übernahm. Und dann rebellierten sie! Gegen die französische Armee, gegen die Westmächte, gegen den Krieg und den Kapitalismus. Die Soldaten kreuzten die Umgebung des Lagers ab und terrorisierten die Zivilbevölkerung. Es herrschte wilde Anarchie in La Courvine!

Aus naheliegenden Gründen unterdrückte die französische Zensur alle Pressemeldungen über diese Vorgänge. Selbst Marshall Foch beschäftigte die Angelegenheit. Er gab strengen Befehl an alle Dienststellen, sich in diese russische „Revolte“ nicht einzumischen. Der französische Botschafter in Petrograd ersuchte die prosozialistische russische Regierung, die weisenden Truppen zurückzurufen. Kerenski wehrte sich dagegen. Aus Furcht vor dem „Bazillus“ befehlt er dem Kommandeur der dritten Brigade, die Disziplin der ersten unter allen Umständen wiederherzustellen. Das aber bedeutete zweifellos Blutvergießen!

Das bittere Ende

Am 1. August 1917 richtete der Oberkommandierende der russischen Hilfstruppen, General Jankevitich, ein Ultimatum an die Rebellen: Ablieferung der Waffen — dafür freier Abzug der Reuterer aus dem Lager bis zur Bahnstation Clairanaux. Wer binnen 48 Stunden dieser Aufforderung nicht nachkam, sollte als Verräter behandelt werden.

Mit Teilen der noch loyalen dritten Brigade wurde das Lager von La Courvine umzingelt. Man hatte zunächst nur daran gedacht, die Auffälligen auszuhungern, doch ließen sie äußersten Widerstand erkennen. So wurden Geschütze in Stellung gebracht — von den Franzosen entliehene Feldhaubitz!

Das Ultimatum ließ ab. Von der rund 9000 Mann starken Besatzung des Lagers ließen sich knapp 1500 Rebellen entwandern. Die anderen unter Führung eines baumlangen Soldaten namens Globas weigerten sich. Jankevitich tobte wie ein Berserker. Vor der Verantwortung eines Blutbades schreckte er indes zurück. Er fuhr nach Paris. An seine Stelle trat General Lohovitsky. Der verhandelte mehrere Wochen lang mit den Reuterern, umzingelte das Lager enger und enger, doch die Kerle ergaben sich nicht.

Endlich rief auch Lohovitsky die Gebuld. Am 16. September begann die Beschließung des Lagers. Als die ersten Granaten in die Baracken fielen, sangen die Reuterer die Internationale und spielten dann mit Trommeln und Hörnern den Chopinschen Trauermarsch. Nischewo! Sie kämpften verblüfft. Das Gros ergab sich am 17., während Globas und einige Unentwegte noch bis zum 19. September Widerstand leisteten.

In Anwesenheit des französischen General Comby überwachte Lohovitsky die Kapitulation der Reuterer. Der Sturm auf das Lager kostete angeblich zwölf Tote und 45 Verwundete. Nach Ansicht der Bevölkerung waren die Verluste auf beiden Seiten wesentlich höher. Welches Schicksal Globas und die anderen Fühlerer erlitten, weiß man nicht. Wahrscheinlich ließ Lohovitsky sie alleamt erschießen.

So endete der erste bolschewistische Versuch auf französischem Boden. Ein Teil der Rebellen wurde nach Nordafrika abgeschoben, ein anderer Teil für die Dauer des Krieges zu Erdarbeiten hinter der Front abkommandiert. Andere flohen in die Schweiz. Einige hielten sich in der Nähe des Jura an und wohnen noch heute mit ihren Familien dort. Mit dem Kommunismus sind sie fertig. Er bringt sie nie mehr auf die Barrikaden!

Achtfacher Brandstifter überführt

Nemmingen, 20. Dez. Die Gemeinde Markt Wald bei Nindheim wurde bekanntlich seit einer Reihe von Jahren von einer wahren Brandheerde heimgesucht. Seit dem Jahre 1926 waren nicht weniger als zehn Brände festzustellen, die alle auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Die Mehrzahl dieser Brände entstand in dem kleinen Weiler Bürgle, der zu Markt Wald gehört. Der dritte Brand konnte schon vor längerer Zeit aufgeklärt werden. Der Täter wurde damals rechtskräftig zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Ein weiterer Brand geht wahrscheinlich auf das Konto eines Geisteskranken, der inzwischen in eine Heil- und Pflegeanstalt eingeliefert wurde. Ueber den übrigen acht Bränden lastete aber bisher dunkle Ungewißheit. Die Gemeinde Markt Wald selbst, auf der diese Verbrechen wie ein schwarzer unheimlicher Schatten und wie ein schwerer Alpdruck lagen, setzte eine Belohnung von 500 RM. für die Ergreifung des Täters aus. Auch die Brandversicherungskasse stellte einen noch höheren Betrag für die Ermittlung dieses verbrecherischen Menschen zur Verfügung. Seit dem letzten Brand wurden, wie schon früher einmal, Nacht für Nacht Brandwachen aufgestellt, um zu verhindern, daß neue Schadensfeuer durch verbrecherische Hände gelegt werden.

Man hatte seit einigen Wochen nichts mehr gehört über die Brandheerde von Markt Wald. Nach eingehenden Ermittlungen konnte der Täter festgesetzt werden. Es ergaben sich durch die Brandfahnder der Kriminalpolizei Augsburg im Laufe der Zeit erhebliche Verdachtsgründe gegen den 34jährigen Joseph Seitz aus Bürgle. Er wurde festgenommen und hat bereits gestanden, acht Brände gelegt zu haben. Damit ist die unheimliche Brandserie rektlos aufgeklärt.

Aus dem Gerichtssaal

Der Zigeuner als Kunstliebhaber

Kaenoburg, 19. Dez. Mit einem nicht ganz alltäglichen Fall hatte sich das Schöffengericht Kaenoburg zu befassen. Im Mittelpunkt des gerichtlichen Interesses stand eine wertvolle Johannes-Figur, die der Altertümer-Sachverständige als echtes Stück aus den Jahren 1450 bis 1460 kennzeichnete und der Ulmer Schule zuschrieb. Die Holzplastik, deren Wert auf rund 3000 RM. geschätzt wurde, gehörte einem Bauern aus Eggmannsried, der es in einem Bildhändler stehen hatte. Schon mehrfach hatten ihm dafür Liebhaber 2000 RM. geboten. Da aber die Figur ein altes Familienerbstück war, gab sie der Besitzer nicht her. Bildhändler war das wertvolle Stück verschwand. Man fand es später bei einem Altertümerhändler wieder, und als man den geheimnisvollen Fall untersuchte, traf man auf einen Zigeuner, der, vor Gericht gestellt, einen ganzen Roman von dem großen Unbekannten erzählte, dem er das Stück gegen seine Gitarre eingetauscht und später für 100 RM. an den Altertümerhändler verschachert habe. Da man dem Zigeuner einen Diebstahl nicht nachweisen konnte, richtete es nur zu zwei Monaten Gefängnis wegen Hehlerei.

Wegen Mordversuch vor dem Schwurgericht

Nacht Jahre Zuchthaus

Freiburg, 20. Dez. Vor dem Schwurgericht beim Landgericht Freiburg hatte sich der 27jährige Karl Alfred Krohinger aus Freiburg wegen Mordversuchs zu verantworten. Der Angeklagte

ist mehrmals verurteilt; u. a. verurteilte ihn die Freiburger Große Strafkammer im Jahre 1930 wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus. Krohinger, der das Glasierhandwerk erlernt hatte, absolvierte den Reichsarbeitsdienst und zeigte danach, daß er kein Freund von dauernder Beschäftigung ist. Nur gelegentlich suchte er sich durch Arbeiten das nötige Geld zu verschaffen. Seine „freie Zeit“ nutzte er insofern aus, als er sich mehr als gut dem „Jarten Geschlecht“ widmete. So trat der Angeklagte auch zu einem 23jährigen Mädchen aus Heimbach (Amt Emmendingen) in nähere Beziehungen. Als das Mädchen seine guten Ausflüchte über den Angeklagten erhielt, löste es das Verhältnis. Krohinger war natürlich damit keineswegs zufrieden und ließ dem Mädchen keine Ruhe, sondern suchte immer wieder mit ihr zusammenzutreffen. Eines Tages erfuhr er, daß seine „Braut“ mit einem anderen Burshen ein Verhältnis unterhalte. Von Eifersucht geplagt, bestellte er das Mädchen telefonisch zu einer Aussprache am Mittag des 28. Juli zwischen 12 und 13 Uhr an den Waldrand von Heimbach. Das Mädchen kam dem Wunsch des

Krohinger nach und erschien an der verabredeten Stelle, wo ihr der Angeklagte aufgeregt entgegentrat und aus einer verdeckt gehaltenen Pistole vier Schüsse auf sie abfeuerte. Blutüberströmt ließ der Angeklagte das Mädchen, das noch um Hilfe rufen konnte, am Tatort zurück, ohne sich weiter um es zu kümmern. Glücklicherweise konnten die Kugeln auf operativem Wege entfernt werden. Nur einem Zufall war es zu verdanken, daß die Schüsse nicht tödlich wirkten.

Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte seine Tat nach völliger Ueberlegung begangen hat. Es wurde erwiesen, daß er seine Geliebte früher schon einmal zu erwürgen versuchte. Der ärztliche Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als einen milderwertigen Charakter mit den Erscheinungen einer auffälligen Gemütsfalte und Gefühlsroheit. Krohinger sei im Zeitpunkt der Tat zurechnungsfähig gewesen und deshalb voll verantwortlich. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren unter Abtrennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Wo kann man Autobahn fahren?

WSD. Nachstehend veröffentlichen wir ein Verzeichnis der in Betrieb befindlichen Strecken und Teilstrecken der Reichsautobahnen (3062 Kilometer) nach dem Stande vom 15. Dezember 1933.

- 628 Kilometer die Strecke Göttingen—Kassel—Hersfeld—Frankfurt a. M.—Rannheim—Heidelberg—Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart—Ulm—München.
- 523 Kilometer die Strecke Berliner Ring—Leipzig—Naumburg—Hof—Bayreuth—Nürnberg—Ingolstadt—München.
- 269 Kilometer von der Strecke Frankfurt a. M.—Köln—Hersford, und zwar die Teilstrecke Altenbach—Köln—Düsseldorf—Duisburg—Oberhausen—Essen—Gelsenkirchen—Kettlinghausen—Hersford.
- 253 Kilometer die Strecke Berlin—Magdeburg—Hannover—Bad Renndorf.
- 231 Kilometer die Strecke Gleiwitz—Breslau—Berlin, und zwar die Teilstrecke Brieg—Breslau—Liegnitz—Bunzlau—Jorß.
- 181 Kilometer die Strecke Dresden—Chemnitz—Jena.
- 141 Kilometer die Strecke Berliner Ring—Stettin (Bäderstraße).
- 123 Kilometer von der Strecke München—Salzburg, und zwar die Teilstrecke München—Siegsdorf—Bad Reichenhall.
- 119 Kilometer die Strecke Hamburg—Bremen—Burgdamm.
- 117 Kilometer von der Strecke des Berliner Ringes, und zwar die Osttangente—Südtangente einschließlich Brandenburger Dreieck bis Werder.
- 96 Kilometer die Strecke Königsberg—Elbing/Dt.
- 70 Kilometer von der Strecke Hamburg—Lübeck—Trarupmünde, und zwar die Teilstrecke Hamburg/Horn—Lübeck—Bad Schwartau—Anschlußstrecke Richtung Trarupmünde.
- 53 Kilometer die Strecke Berliner Ring—Frankfurt/Oder.
- 40 Kilometer die Strecke Dresden—Kuhland.
- 38 Kilometer die Strecke Halle/Saale—Leipzig/Heiterblick—Engelsdorf.
- 37 Kilometer von der Strecke Chemnitz—Hof, und zwar die Teilstrecke Zwidau—Plauen—Giet.
- 35 Kilometer von der Strecke Saarbrücken—Heidelberg, und zwar die Teilstrecke Kaiserlautern—Watterheim/Selteneleibheim—Landstraße Tiefenthal/Reulenheim.
- 31 Kilometer die Strecke Hubertland—Gleiwitz—Beuthen.
- 25 Kilometer die Strecke Berliner Ring—Leipzig.
- 20 Kilometer von der Strecke Stuttgart—Heilbronn, und zwar die Strecke Stuttgart—Ludwigsburg.
- 14 Kilometer die Strecke Ulfst—Bauhen.
- 11 Kilometer die Strecke Levertusen—Burscheid.
- 6 Kilometer die Strecke Nürnberg/Dugendteich—Kettsparttagelände Dt.—Nürnberg/Süd.
- 3 Kilometer von der Strecke Karlsruhe—Freiburg, und zwar die Teilstrecke Karlsruhe—Ettlingen.

Die Heimat in Ostafrika

Weltreisereiseberichte mit deutschen Landsleuten  
Von Ernst Hoyerhüter.

Wir erwarten die Küste von Deutsch-Ostafrika! Die Jahrgäste zeigen sich höchlich erregt. Min Rabinennachbar geht zum Feiertag. Alles ist wie am Vorabend eines großen Feiertages. Die Mannschaft erzählt von Darassalam.

Früher Reisende werden bald ihre neue Heimat sehen. Ein Schleifer will sich am Fuße des Kilimandscharo niederlassen. Er hat Zeit-Schall- und Herdplatten, Osenrohre und Hausapotheke bei sich. Jetzt steht er am vordersten Punkt des Schiffes und sucht mit dem Fernglas den Osten ab.

Um neun Uhr vormittags sieht man das erste Land aus grünen Streifen über den Indischen Ozean gelegt. Photopaparate werden aus den Kabinen geschleppt. Kolonialgespräche gehen am Promenadendeck auf und ab.

Die Einfahrt in den Hafen von Darassalam gehört zu den Gipfelerlebnissen Afrikas. Ein verlockendes Schwimmbad verengt die schmale Rinne nochmals um die Hälfte. Es wurde von den Deutschen im Jahre vierzehn als Schloß und Kiesel gegen erwartete englische Angriffe quer an die Einfahrt gelegt.

Jetzt feuert ein englischer Posten das deutsche Schiff in deutsches Land, das zum Mandat erniedrigt wurde. Tropisches Grün drängt zur Linken und zur Rechten an den Dampfer heran. Wege, Straßen, Beete, Pflanzung, Kirchturnippen und Verwaltungsgebäude treten ins Blickfeld. Wir halten auf offener See. Der Anker fällt wie ein Donnerwetter auf den Grund der paradiesischen Bucht. Usaris klettern das Mastkreuz herauf. Eine Turmglöckle läutet heimlich aus einem Neer von Palmen. Gegenjähre werden zwischen Europa und Afrika deutlich. Massabons rudern mich an Land — und ich betrete Boden, der einst deutsches Land war.

Wie eine Feuersbrunst zieht sich Akazienallee durch die Hauptstraße hin. Vor den Kaufäden, hinter dem Ladentisch hervor und aus den Gassen kommen Worte wie aus der Gasse einer heimatischen Kleinstadt.

Die Ankunft eines deutschen Dampfers wird auch den Kolonisten zum hohen Feiertag. Europa-Urlauber kehren zurück, Hände aus gleichen Gauen drücken sich ineinander, Einwanderer geben ihre Empfehlungen aus der Heimat an den Geschäftsfreund ab. Am Zoll wird das Mobiliar des neuen Lebens untersucht — und die Sonne Afrikas scheint glühend über Heimische und Fremde, Weiße und Schwarze.

An einem Vorplatz sieht eine Runde Landsleute beisammen. Und ich müßte ebensoviele Runen haben — wie Kra-

gen mich überrumpeln. Was will man hier nicht alles wissen? Und wieviel möchte ich diese alten Masrifaner fragen? Aber immer wieder freieren Frage und Antwort um das koloniale Problem. Niemand fragt sich: Wird das Land wieder deutsche Kolonie? Alles spricht nur: Wann werden die Engländer zur Einsicht kommen, daß die Welt zwar nicht gerecht — aber doch so verteilt und zurückgegeben wird, daß der eine ein Winziges und der andere doch noch zwei Drittel der Erde behält.

Solche Gespräche fliegen über den Tisch hin und her. Zu jedem Wort rinnen Schweißperlen von der Stirne, denn der Mittag liegt wie ein erhitzter Metallbedel über der Bucht.

Im Eingeborenenviertel steigt Rauch aus den Kesseln, indes mir ein deutscher Landmann seinen Plan entwickelt — wonach er einen Lezejirkel für die ganze Kolonie gründen will. Zeitschriften und Bücher sollen von Darassalam aus in die Weiten des ostafrikanischen Landes geschickt werden. Vom Süden des Viktoriasees, an den Ufern des Tanganjika und nach allen Windrichtungen des Hochlandes sollen die gedruckten Worte und Werke der deutschen Heimat vordringen — und zu vielen starken Banden noch ein Band ergeben, das verbindet — was längst geeint ist.

Ein Pflanzler aus dem Innern verlangt, daß in Deutschland die Teilnahme an den deutschen Kolonien noch weit mehr ins Volk eindringen müßte, während gleichzeitig ein Kaufmann erzählt, daß England keinen Schilling mehr in seine Mandatskolonien steckt.

Wir fahren ins Hinterland, erleben die Wildromantik des Usambaragebietes und die stimmende Stille der Regerdörfer. Palmenwälder wechseln mit Pflanzungen, tropische Helle geht in das Dunkel dorgewaltiger Höhlen über — und die Tage in Deutsch-Ost werden zu erträumte Minuten.

Und es kommt — wie das Ende aller Dinge — der letzte Tritt auf eine Erde, die durch deutsche Arbeit zu einem Paradies aufzuatmen begann.

Der Dampfer heult wie ein Mann. Und wenn Männer heulen, dann ist der Abschied groß und tief.

Wir fahren aus der Bucht von Darassalam wie aus einem Herzen. Ostafrika verfinstert in der Bläue, wie es vor Tagen erstanden ist. Mit der Sehnsucht kamen wir an — und mit tausend Sehnsüchten verlassen wir das geahnte Paradies.



Man sieht es täglich an all den lieben und verführten Mädchen u. Paletchen, die wie Kostbarkeiten rasch nach Hause getragen werden. Der kluge Geschäftsmann sorgt dafür, daß die noch unverpackten Weihnachtsplätzchen zum großen Teil auf ihn entfallen. Dabei bedient er sich der Anzeige im „Gesellschafter“. Sie ist der Patentkürsel zum Erfolg.

Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 4. bis 10. Dezember wurden in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten einschließlich des erst beim Tode bekannt gemordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt: Diphtherie 41 (1), Scharlach 88 (2), Tuberkulose der Atmungsorgane 21 (15), Tuberkulose anderer Organe — (1), Genickstarre 4 (—), Kinderlähmung 11 (1), Antriebsstypus 1 (—), Paratyphus 15 (—), Rindpestleber 1 (—), Heberhafte Fehlgabe 2 (—).



### Besuch der württ. Hochschulen 1933/39

Nr. 18 des Amtsblatts des Württ. Kultusministeriums enthält die Uebersicht über den Besuch der Schulen im Schuljahr 1933/39.

Die Volkshochschulen zählten im laufenden Schuljahr insgesamt 288 867 Schulkinder gegenüber 292 346 im Vorjahr. Davon entfielen auf die Grundschulklasse 170 359, im Vorjahr 172 525. In dem Rückgang der Schülernzahl der Grundschulklassen spiegelt sich der Geburtenrückgang des Jahres 1931/32 gegenüber dem von 1930/31 wider: im ersten Grundschuljahr sind es heute 40 994 Kinder, im Vorjahr waren es 44 089. Die drei übrigen Grundschuljahre zeigen wenig Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Die Mittelschulen werden im Schuljahr 1933/39 von 848 Knaben und 4854 Mädchen besucht, wozu noch insgesamt 287 Schüler in den Aufbaulassen kommen. Die Schülerzahl zeigt gegenüber dem Vorjahr eine leichte Zunahme mit Ausnahme der hauswirtschaftlichen Klassen der Mittelschulen, die fast abgenommen haben: 139 Schülerinnen gegenüber 286 Schülerinnen im Vorjahr. Es ist bedauerlich, daß die Einführung des Pflichtjahres für die weibliche Jugend sowohl bei den hauswirtschaftlichen Klassen der Mittelschulen als auch bei der hauswirtschaftlichen Fachschule der Stuttgarter Volkshochschule einen sehr starken Rückgang zur Folge hat, bei letzteren von 761 im Vorjahr auf 261 in diesem Jahr.

Die Gesamtzahl der Schüler in den höheren Schulen ist nahezu die gleiche geblieben: 37 382 gegenüber 37 328 im Jahre 1933. Die Zahl der Mädchen in höheren Schulen hat etwas zugenommen. zehn Oberschulen für Mädchen sind im Ausbau zu Vollanstalten begriffen, darunter befinden sich zwei hauswirtschaftliche. Bei den Oberschulen für Jungen erfreut sich die mathematisch-naturwissenschaftliche Form der Oberstufe eines härteren Besuches als die sprachliche Form. Die Gymnasien des Landes sind in ihren Schülerzahlen zurückgegangen (947 gegenüber 1013).

Die Berufshochschulen zeigen den fortschreitenden Ausbau der landwirtschaftlichen Berufshochschule für die männliche Jugend, die nunmehr 70 Schulen mit 1140 Anhängern umfaßt, die in beiden Jahrgängen zusammen 11 629 Schüler zählen. Die hauswirtschaftliche (ländliche und städtische) Berufshochschule für die weibliche Jugend zählt 26 498 Schülerinnen in 450 Schulen, zu denen 678 Anhängern gehören. In den gewerblichen Berufshochschulen waren es im Vorjahr 43 591, in den kaufmännischen Berufshochschulen 12 443 Schüler, während die Pflichtgewerbeschule in diesem Jahre 40 727, die kaufmännische Berufshochschule 14 302 Schüler umfaßt. Die Zunahme erklärt sich aus der günstigen Lage der deutschen Wirtschaft, die dazu führt, daß sich die Zahl der Lehrlinge erhöht hat. Beim Fachschulwesen ist auf die erfreuliche Zunahme der Schüler und Schülerinnen in den Landwirtschaftsschulen hinzuweisen.

### Weihnachten im Egerland

Von Friedrich Alfred Zimmer

Alle Erinnerungen werden wach. Erinnerungen aus der Subendheimat oder im lässlichen Nußwinkel an der alten Grenze. Wir gingen alle gern zuweilen nach „Eöhmen“, nach Markhausen und Graslitz, nach Wsch, Fleißchen, Eger und Franzensbad. Hin und wieder einmal am Fichtel- und Keilberg auch nach Gottesgab und Joachimstal. „Schon des guten Bieres wegen“, wie unsere Väter sagten, „und der billigen Waren“, wie die Mütter betonten. Böhmisches Glas und Porzellan, Schmuckstücke und auch Schuhwerk waren beliebt wie böhmischer Tabak, Zigarren und Zigaretten. Bereits als kleine Kerle gingen wir „drüben“ mit einzukaufen.

Für unseren kindlichen Sinn war das alles fremd und sonderbar: die grünweißen und die braunschwarzen Grenzpfähle dicht beieinander u. die ebenso angeordneten Schlagbäume auf freier Straße am Zollhaus mit seinen wiederum zweifach uniformierten und oft sogar bewaffneten Grenzwachtern, — das vielfach doch etwas andere Gebräue der Leute drüben, die bauschigeren dunkleren Kleider der Frauen und Mädchen, der ungewohnte farbige Kopfschmuck und die schimmernden Umhangstücher, ihre Sprache in andersgearteter Mundart — wir wollten es dem Vater zuerst gar nicht recht glauben, daß sie, wie er sagte, „unser deutsche Brüder“ seien.

Nur im Wirtshaus dann bei der Bedienung und in den kleinen schimmernden Verkaufsläden, über denen wir an

den Aushängeschildern mit Befriedigung gut deutsche Namen lasen und drinnen hinter den Ladentischen eine überaus freundliche Bedienung fanden, wurde uns Jüngeren viel heimischer zumute.

Besonders schön waren für uns die „böhmischen Weihnachtsnachten“. Ein Spaziergang schon als Junge mit den Eltern am zweiten oder dritten Feiertag durch die nahen „Klingenden Täler“ von Jwotental und Klingental, Brunnhöbra und Unterjachsenberg nach Schwabersbach oder Markhausen wurde immer zu einem besonderen Erlebnis. Als ich noch klein war, glaubte ich dann stets da im wirklichen Bethlehem zu sein. Wie anders auch war es möglich: drüben über der Grenze lebten ja tatsächlich Maria und Joseph; viele Leute hielten dort so, und die richtigen heiden, die aus der biblischen Geschichte, fanden ja in den Heiligenbildern das ganze Jahr über an den Ecken der Häuser und Feldmarkungen! Hier, nur hier, meinte ich, konnte das Christkind zur Welt gekommen sein. Dazu gab es dorten an den Fenstern zu Weihnachten noch fast mehr Christnachtskrippen und Paradiesgärten, Drehpyramiden und Lichterträger als bei uns daheim.

Wenn es dann frühzeitig Nacht wurde, ehe wir mit der Eisenbahn wieder heimwärts fuhren, und die Lichterbäume in den kleinen Kischberghäusern aufstrahlten, war es uns, als ob das Licht im letzten fernen Häuschen dort hoch oben wie ein Stern zu uns herniederbrannte, wunderbar wie der Stern von Bethlehem.

Nach als wir bereits angehende junge Männer waren, mit Jreierschuhen auf ersten Liebeswegen, klang jenes Weihnachtsnachten in uns nach. So daß wir jahrelang am dritten Weihnachtstagesabend unsere gewohnte „große Schlittenfahrt“ im kleinen Gesellschaftskreise just nach der Grenzunternehmung. Dem Herkommen nach stellten einige Bürgermeister unserer Heimatstadt die zwei oder drei Gespanne, und dann ging es pelzummummt und bedenverpakt mit Hals die lange schneeige Landstraße durch den Winterwald entlang. Jeder stieß seine Dame am Arm, fuhren wir zu Festmahl und Tanz im „Schwan“ zu Graslitz. Auf der Heimfahrt hat dann immer der von uns Mannsleuten behohene Kutscher es verstanden, an einer ungefährlichen Kurve — jedes Jahr an anderer Stelle — Schickal zu spielen und bei verlangsamtem Trab den Schlitten zu kippen, so daß Männlein und Weiblein (die letzteren immer unvermerkt) hübsch miteinander in den tiefen, weichen Schnee torkelten.

Dann kam der Krieg, kam ein „Friede“ ohne Freude. Jetzt erst wurde, was bisher nur Iose war, schwer und bitter: Grenze! Scheidung. Mit allem Widerfinn mitten durch eine Volksbruderschaft und auch ein Landstättenganges. Da ward es bedenklich stille dort oben. Traurig und Ide. Die „Bierreisen“ hörten auf. Die Schlittenfahrten auch. Weihnachtsfeste waren ausgeträumt. Beiderseits der Grenze.

Zwanzig Jahre lang. Bis der Führer mit den Subeten auch das Egerland wieder heim ins Reich führte. O Weihnacht 1933 im Egerland! — Wie wirkt du funkeln und schimmern! Die frohe Botschaft ist Erfüllung geworden: „Ehre sei Gott in der Höhe; Friede auf Erden und dem deutschen Menschen ein Wohlgefallen!“

### Wirtschaft

### Der „Kapitän“

Ein neuer Opel-Wagen

Die Opel-Werke in Rüsselsheim haben noch kurz vor Jahreschluss einen neuen Opel-Wagen herausgebracht, der den bisherigen Super 6 zu ersetzen bestimmt ist. Der neue „Kapitän“ wird außer Ison deshalb in der Dessantklasse Interesse erregen, weil er nach dem Prinzip der Gangstahlfabrikation gebaut ist. Bis her nahm man an, daß diese Bauweise bei einem Wagen von der Größe des „Kapitän“ konstruktiv und fabrikatorisch nicht anwendbar sei. Karosserie und Chassis bilden durch das Schweißverfahren gewissermaßen eine Einheit. Ohne Zweifel wird dadurch die Sicherheit unverkennlich erhöht. Ein Stahlpanzer

### Winterlied

Von Käthe Kamoska

Die Farben sind vergangen  
Der bunten Sommerzeit.  
Der Winter ist gekommen  
Mit seiner Dunkelheit.

Die Wälder sind verjähwigen,  
Kein Vogel jubelt nun —  
Es schmiegt sich an die Erde  
Ein großes weiches Kuhn.

Es wird wohl wieder Morgen  
Nach dieser kühlen Ruh —  
Doch deutet sie manchen Schläfer  
Zum leichten Schlummer zu.

Und trotzdem wird es wieder  
Ein heller Frühling werden?  
Es gibt ein Auserstehen  
Im Himmel und auf Erden.

umgibt die Insassen. Seine Festigkeit beträgt ein Vielfaches der heute sonst noch allgemein üblichen Bauweise, bei der Chassis und Karosserie getrennt und nur durch Schrauben miteinander verbunden sind. Wie der Super 6 ist auch der „Kapitän“ mit einem 2,5 Liter 6-Zylinder-Kurzhubmotor ausgestattet. Er besitzt eine Leistung von 55 PS. Obgleich der Opel „Kapitän“ ein fünfzylinder ist, wiegt er trotz der Vergrößerung des Wagens in allen seinen Bahnen genau so viel wie der vierzylinderige Super 6. Auf der Autobahn erreicht der „Kapitän“ eine echte Dauergeschwindigkeit von 112 Kilometer pro Stunde und erlangt eine Spitzengeschwindigkeit von 126 Kilometer die Stunde. Da der „Kapitän“ ebenso die Autobahnen wie die weite Steppe Südamerikas oder die Pampas Argentiniens beschreiten kann, dürfte er zum bevorzugten Exportwagen werden.

Unter Einbeziehung von etwa 700 Opel-Wagen „Kapitän“ wird die Gesamtleistung der Opel-Werke im Jahre 1935 eine Produktion von 141 000 Personen- und Lastwagen erreichen. Dieses ist annähernd ein Fünftel mehr als im vergangenen Jahre und siebenmal so viel wie im Jahre 1932. Während damals nur 6000 Mann mühsam beschäftigt werden konnten, arbeiten heute 26 500 Arbeiter in zwei und drei Schichten. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient der Opel-Export, welcher in diesem Jahre 37 000 Wagen erreicht hat, die in 92 Länder der Welt geschickt wurden. Opel exportierte in diesem Jahre 16 000 Wagen mehr als im ganzen Jahre 1932 überhaupt produziert wurden. Der Export nach den einzelnen Ländern war außerordentlich schwankend. Bezeichnend dafür ist vor allem England, das im Jahre 1934 200 Opelwagen einfuhrte, im Jahre 1933 6100. Nach der dann einsetzenden Kampagne in den englischen Zeitungen im vergangenen Frühjahr ist der Export von Opel-Wagen in diesem Jahre auf 500 wieder zurückgegangen. Dagegen hat Schweden doppelt so viel Wagen bezogen wie 1933, nämlich 7200 gegen 3600 im Vorjahre. Die Ausfuhr nach Polen steigerte sich von 480 auf 1400 und die Dänemarks von 2370 auf 3250. Die gesamte Opelwagen-Ausfuhr in den vergangenen sechs Jahren beliefert sich auf 112 000 Wagen.

Neue Tarifordnung für das Kraftfahrzeughandwerk. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Süddeutschland veröffentlicht in seinen „Amtlichen Mitteilungen“ eine Tarifordnung für das Kraftfahrzeughandwerk, die mit ihrer Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt in Kraft treten wird. Die Tarifordnung stellt rechtsverbindliche Mindestbedingungen fest und ist die erste ihrer Art für das Kraftfahrzeughandwerk in Württemberg. Die regelmäßige reine Arbeitszeit ohne Pausen beträgt nach der neuen TD. 48 Stunden. Jede Mehrarbeit ist Mehrarbeit und zuzuschlagspflichtig. Mehrarbeit kann bis zu einer Wochenarbeitszeit von 60 Stunden angesetzt werden, soll aber 10 Stunden täglich nicht übersteigen. Die Mehrarbeit der Jugendlichen ist durch das Jugendschutzgesetz geregelt. Der Zuschlag für Mehrarbeit beträgt für die erste Mehrarbeitsstunde täglich 15 Prozent, für die 2. und 3. Mehrarbeitsstunde täglich 25 Prozent und für weitere Mehrarbeitsstunden (die jedoch besonderer Genehmigung bedürfen) 50 Prozent.

# Kein Weihnachtstest ohne Buch

Große Auswahl g-di-gener BOÜCHER bei **G. W. Zaiser, Nagold**



30. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Der... der Brief!“ stöhnte sie.  
„Den Sie mir...“  
„Ja, den Brief, den ich... ich Ihnen für... Bernhard gegeben habe, wo ist er?“  
„Ich habe ihn in seinem Zimmer auf den Schreibtisch gelegt.“  
„Hat er ihn schon?“  
„Nein, noch nicht,“ erwiderte Thea. „Er ist noch nicht gekommen.“  
„Dann soll er ihn nicht bekommen.“  
Es war nur noch ein ganz schwaches Flüstern, in dem sie sprach. Doch jedes Wort war betont und deutlich.  
„Dann soll er ihn nicht bekommen,“ wiederholte Charlotte.  
Thea stand auf, rief die Schwester an das Bett, ließ die paar Schritte nach der chirurgischen Abteilung hinüber, um den Brief zu holen, und — sah gerade Professor Krufius in sein Zimmer treten.  
Dr. Vessien kam auf Thea zu.  
„Es ist geschehen,“ sagte er, „er weiß es.“  
Thea wollte rasch an ihm vorbeigehen.  
Würde sie noch zeitig genug kommen, um den Brief fortzunehmen — das war die Frage, die Thea in bebende Angst versetzte. Sie hatte es Charlotte so gut wie versprochen, und sie wollte alles tun, was in ihren Kräften stand.  
Sie vermutete, Kollege Vessien würde jetzt vielleicht fragen, was sie in Krufius' Zimmer wollte, aber sie atmete

auf, als sich Vessien, ohne diese Frage zu stellen, entfernte.  
Thea ging vor die Tür, klopfte an und trat ein.  
Krufius war noch im Nebenraum, um sich umzukeiden. Das war ein großes Glück.  
Sie sah noch dem Schreibtisch. Der Brief lag noch da. Am gleichen Platz. Er war unberührt. Krufius hatte ihn übersehen.  
Rasch und unauffällig nahm Thea den Brief an sich und steckte ihn fort. Einen Augenblick danach kam Krufius in sein Zimmer zurück. Sein Gesicht war grau. Sonst sah er fast immer ernst aus, aber jetzt hatte sein Gesichtsausdruck etwas fast Unheimliches an sich. Wahrscheinlich tobte in seinem Innern ein entsetzlicher Kampf, und er versuchte, in sich den Arzt über den Menschen triumphieren zu lassen. Er war ein Mann, der grausam litt. Thea sah das an seinem Blick.  
„Kollegin Hansen?“ sagte er. „Sie wünschen?“  
„Ich wollte nur mitteilen, daß — — daß Professor Vessien den Brief in der Abteilung zurückgelassen hat. Einige Augenblicke wenigstens. Und ich dachte...“  
„Danke, Kollegin. Ich komme.“  
Thea ging ihm voraus in die Abteilung. Charlottes Augen hingen an der Tür, und als Thea hereinkam und sich über sie beugte, um ihre Rissen zurechtzurichten, flüsterte sie ihr zu:  
„Ist es in Ordnung?“  
„Ja, Sie brauchen sich keine Sorge mehr zu machen.“  
„Sie meinen...“  
„Ich habe den Brief. Er hat ihn nicht gelesen. Sobald es geht, gebe ich Ihnen den Brief zurück oder ich tue damit, was Sie sonst wünschen.“  
„Verbrennen Sie ihn,“ erwiderte Charlotte kaum hörbar.  
Sie atmete schwach, und es war, als ob ihr eine schwere Last vom Herzen gefallen war.  
Kurz darauf kam Professor Krufius in den Raum und

stand neben Charlottes Bett. Thea und die anderen gingen etwas zurück.  
„Bernhard...“  
Charlotte lächelte.  
„Da bist du ja,“ fuhr sie fort. „Wenn ich nur auf dich gehört hätte. Du hast immer gesagt, ich wäre eine schlechte Autofahrerin. Ich will mir das zur Lehre dienen lassen und...“  
Während sie sprach, nahm er seine ersten Feststellungen vor, prüfte den Puls, hob ihr Augenlid, und dann beugte er sich dicht über sie.  
„Charlotte,“ sagte er, „jetzt muß ich dir auf das strengste verbieten, noch ein einziges Wort zu sprechen. Sehr müht du dich ganz still verhalten.“  
Sie lächelte immer noch und fragte:  
„Sagst du das als Arzt oder...?“  
„Als beides, Charlotte.“  
„Gut, dann will ich still sein, Bernhard. Ich verspreche es. Ich will brav und lappert sein.“  
Sie berührte seine Hand und dann schloß sie die Augen. Sie verlor wieder in Bewußtlosigkeit.  
Krufius winkte Thea, Dr. Vessien und die Schwester heran. Der vorläufige Verband wurde entfernt und die Schwester rückte die Lampe zurecht. Die schmalen, geschmeidigen Finger des Chirurgen tasteten die Kopfhaut ab und sein Gesicht wurde ernster und ernster. Als er die Untersuchung beendet hatte, sah er erst Thea, dann Dr. Vessien an.  
„Wir ist es ein Rätsel,“ sagte Krufius, „wie sie bei der Verletzung das Bewußtsein erlangen konnte. Mir sonst nie vorgekommen. Auf jeden Fall, eine Operation ist erforderlich.“  
„Es ist bereits alles vorbereitet, Herr Professor,“ sagten Thea und die Schwester wie aus einem Munde.  
Krufius schüttelte den Kopf.  
„Nein,“ sagte er. „Jetzt gleich noch nicht. Ich werde den Kollegen Erdmannsdorf noch kommen lassen.“

Fortsetzung folgt.



# Bäuerliche Scholle

## Wirtschaftsdünger oder Handelsdünger?

Verhältnismäßig spät, nämlich etwa um die Zeit der Bauernkriege, als das bis dahin verfügbare Land durch härtere Besiedlung knapper wurde und die wachsende Bevölkerung deshalb mehr Nahrung brauchte, begann man allmählich die Wirtschaftsdünger, also Stallmist und Jauche, zur Düngung der Acker und Wiesen heranzuziehen. Lange Zeiten vergingen, bis in dieser Düngungsweise eine Aenderung eintrat. Der Bauer begnügte sich mit den erzielten, meist recht geringen Ernten. Als um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts die Handelsdünger ihren einzigartigen Siegeszug antraten, tauchte daher sehr bald die Frage auf, welcher von beiden Düngertypen der Vorzug zu geben sei. Auch heute noch, wo die Erzeugung aus schärfer angespannt und zur Erzielung von Höchsterten jeder aus dem Boden herauszuholen muß, was herauszuholen ist, wird immer wieder diese Frage laut.

Siezu ist zu sagen, daß der Wirtschaftsdünger für die Fruchtbarkeit des Bodens von grundlegender Bedeutung ist. Der sich bei der Verrottung des untergebrachten Stallmistes bildende Humus lockert und wärmt die Ackerkrume. Er macht den Boden durch Förderung der wichtigen Kleinlebewesen (Bakterien) tätig und bringt ihn in jenen günstigen Zustand, den die Pflanzenwurzeln benötigen, um froh und kräftig zu wachsen. Darüber hinaus wirken Stallmist und Jauche durch ihren Gehalt an den hauptsächlichsten Pflanzennährstoffen wie Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, die für den Aufbau der Pflanze unentbehrlich sind. Der jeweilige Gehalt der Wirtschaftsdünger an diesen wichtigen Pflanzennährstoffen ist allerdings stark von Tierart, Fütterung, Einstreu und vor allem ihrer Aufbewahrung auf der Dungstätte abhängig. Große Verluste treten oft durch Verflüchtigung (Stickstoff) und Auswaschung ein, wodurch ihr Wert stark gemindert wird. Es ist somit leicht einzusehen, daß durch die alleinige Anwendung von Wirtschaftsdüngern dem Acker niemals alle diejenigen Nährstoffmengen wieder zurückgegeben werden können, die ihm alljährlich mit den Ernten entzogen werden. Diese Tatsache muß recht bedenklich stimmen, da kein Boden unerschöpflich ist. Jauche und Stallmist zählen zudem stark am Kaligehalt des Bodens. Ihre ausschließliche Anwendung ist mit einer Ursache für die allgemein zu beobachtende Versauerung der Böden und den damit bedingten Ertragsrückgang. Wenn außerdem noch die unausgeglichenen Zusammensetzung der Wirtschaftsdünger hinsichtlich ihres Gehaltes an Pflanzennährstoffen bedacht wird, so dürfte es klar sein, daß Stallmist und Jauche zwar billige, wegen ihrer das Gefüge des Bodens verbessernden und dabei düngenden Eigenschaften unerlässlich notwendige, aber keineswegs als vollkommen zu bezeichnende Düngertypen sind. Diesen Nachteil gleicht selbst eine überaus starke Anwendung nicht aus, da hierdurch das Nährverhältnis ihrer Zusammensetzung nicht geändert wird.

Wirksame Abhilfe bringen in diesem Punkte allein die Handelsdünger. Ihre richtige Anwendung ist zwar oft nicht ganz einfach. Der Erfolg wird aber stets eintrifft, wenn mit einigermaßen Ueberlegung vorgegangen wurde. Grundsätzlich sollte vor allem jede einseitige Düngungsmäßnahme vermieden werden, da nur eine ausreichende Volldüngung mit allen Pflanzennährstoffen zusammen, d. h. also mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali den wirklichen Erfolg verbürgt. Hieran muß stets festgehalten werden und zwar auch dann, wenn das eine oder andere Düngemittel, z. B. Kali, Phosphorsäure und auch Kali allein gegeben, scheinbar seinen allzu ins Auge fallenden Vorteil zeigte, wie dies zum Beispiel beim Stickstoff der Fall ist. Die einzelnen Pflanzennährstoffe ergänzen sich in ihrer Wirkung untereinander, so daß durch die sachgemäße Düngung stets mehr und vor allem bessere Frucht erzielt wird, was oft erst beim Druck in Erscheinung tritt.

Wir haben also in den Handelsdüngern einen bewährten und zuverlässigen Helfer, der die Wirtschaftsdünger bestens ergänzt. Durch die erhebliche Düngemittelverbilligung ist es möglich, die Handelsdünger noch weit häufiger als bisher zur Unterstützung heranzuziehen. Richtig und vor allem rechtzeitig ausgebracht, damit sie sich voll auswirken, wird kein Bauer missen können, da mehr und bessere Ernten ein Gebot der Zeit sind. Die Frage Wirtschaftsdünger oder Handelsdünger beantwortet sich damit aber von selbst: Wirtschaftsdünger und Handelsdünger sind der Schlüssel zum Erfolg!

## Unsere Obstbäume hungern!

Von Gartenbaurat Wend, Ulm

Die Erträge aus den Obstplantagen fallen sehr unregelmäßig aus. Gewöhnlich gibt es alle drei bis vier Jahre eine Reformperiode und dazwischen geringe. Das ein derartiger Zustand sowohl für den Erzeuger wie für den Verbraucher sehr nachteilig ist, lehren uns die Jahre 1937 und 1938. Deswegen heißt das Ziel im Obstbau: Keine Zufalls-Reformperioden in großen Zwischenräumen, sondern alljährliche mittlere Erträge von gut ausgebildeten Früchten. In gut gepflegten Anlagen ist dieses Ziel schon längst erreicht. Soll es erreicht werden, so darf der Obstbau, wie heute leider vielfach noch, nicht mehr wie zu Großvaters Zeiten betrieben werden, sondern in intensiver Weise. Nirgends ruhen noch so große Ertragsreiferden wie im Obstbau. Hauptmaßnahmen zur Erreichung dieses Zieles sind eine reichliche Düngung und die Winter-, Vor- und Nachblütenbespritzungen.

Die meisten Obstbäume hungern, besonders die älteren in Grasgärten, oder sie werden einseitig gedüngt. Deswegen muß vor allem viel Kalk und sachgemäßer gedüngt werden. Auch in der Obstbaumdüngung bilden Humus und Kalk die Grundlage. Stallmist und Komposterde sind daher in Zwischenräumen von zwei bis drei Jahren im Spätherbst zu verabreichen und in Grasgärten ein bis zwei Meter über die Kronentraufe hinaus auszubreiten. Komposterde ist für Grasgärten besonders wertvoll. Ist der Boden nicht genügend kalkreich, so fällt man in Zwischen-

räumen von drei bis fünf Jahren, im schweren offenen Boden mit Branntkalk, in leichtem Boden und in Grasgärten ohne Bodenbearbeitung mit kohlensaurem Kalk. Man gibt etwas größere Mengen wie in der Landwirtschaft. Der Kalk trägt wesentlich zur Gesunderhaltung der Bäume bei.

Die Jauche (Gülle) ist das am meisten verwendete Obstbaumdüngemittel. Sie ist recht wertvoll für ältere Bäume, darf aber nicht, wie es häufig geschieht, einseitig und übermäßig angewandt werden. Da es ihr an Kali und Phosphorsäure fehlt, muß der Kalkzustand des Bodens in Ordnung sein und Phosphorsäure dazu verabreicht werden. Letzteres geschieht am besten dadurch, daß man Superphosphat in der Jauche auflöst, in 1000 Liter 60-70 Kilogramm. Jauche gibt man zweifach in zwei Gaben, eine Gabe im Spätwinter oder im zeitigen Frühjahr, die zweite im Vorfrühling, je etwa 500 Liter.

Neben den natürlichen Düngemitteln müssen in stark gesteigertem Maße Handelsdünger angewendet werden, wenn die gesteckten Ziele erreicht werden sollen.

Sollen die Bäume den Hauptnutzen von der Düngung haben und nicht die Grasnarbe, so muß rechtzeitig gedüngt werden. Die kalk- und phosphorsäurehaltigen Düngemittel sind deshalb in der Regel bereits im Spätherbst oder im Laufe des Winters zu verabreichen, die stickstoffhaltigen je nach Schneelage der Wirkung entweder im Vorwinter (Kalkstickstoff) oder im Frühjahr (z. B. schwefelsaures Ammoniak, Kalkammoniak, Kalkammonsalpeter). Je 100 Quadratmeter Standortfläche kommen jährlich folgende Mengen in Frage: 4-5 Kilogramm 40prozentiges Kalksalz oder 6-8 Kilogramm schwefelsaures Kalkmagnesia, 4-6 Kilogramm Thomasmehl oder 3-4 Kilogramm Superphosphat und 5-6 Kilogramm eines 20prozentigen Stickstoffdüngemittels. Hat man Stallmist gegeben, so gebe man dazu gut die Hälfte der oben angegebenen Mengen. Man dünge in jedem Jahr und verabreiche stets eine wohl abgemessene Volldüngung.

Besonders zu beachten ist die Art der Ausfuhrung der Düngung. In Grasgärten ist sehr zu empfehlen, im Spätherbst, links und rechts von der Baumreihe, mehrere flache Furchen zu machen und hierin einen Teil der Düngemittel auszustreuen und einzuhaden, den anderen Teil breitwürlig bis 1-2 Meter über die Kronentraufe hinaus. Im zeitigen Frühjahr klappt man die Furchen wieder zu und wälzt an. Noch besser ist flaches Pflügen von 2-3 Meter breiten Baumstreifen unter den Bäumen mit nachfolgender dauernder Bodenbearbeitung. Es hat sich besonders bewährt und trägt wesentlich dazu bei, daß die Erträge regelmäßiger werden. Die Bäume leiden dann nicht Mangel an Nährstoffen, ihr großer Wasserbedarf kann besser gedeckt werden und der Boden ist gut durchlüftet.

Auch die Düngung mit der Düngelanze hat sich in der Regel bewährt; sie wird im Frühjahr durchgeführt. Man bedient sich dazu der Jauche, die man durch Zufuß von 1 Kilogramm 40- oder 50prozentiges Kalksalz, 1 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak und 1 Kilogramm Superphosphat auf 100 Liter Jauche verflücht, oder man nimmt den Volldünger Nitrophoska, von welchem man 4-5 Kilogramm in 100 Liter auflöst. Je Baum sind je nach Größe 20 bis 100 Liter zu geben.

Ableitung des überschüssigen Wassers für Grünland und Acker Sorge getragen werden muß. Während des Sommers sind durch Gewitterregen die Gräben beschädigt oder in denselben Boden angeschwemmt worden. Auch durch kleine Hindernisse anderer Art, durch Anschließung von Wasserflüssen, sind Anhöhen von Erde oder Sand entstanden, welche den ungehinderten Auslauf der Sammler beeinträchtigen. Alle diese Schäden müssen jeht möglichst bald beseitigt werden, solange dies noch mit geringen Kosten möglich ist. Insbesondere gilt dies für die Grabenbeseitigungen.

Bei sämtlichen Dränungen sind die Ausläufe nachzusehen, ob dieselben frei liegen und die Abfließröhren in Ordnung sind, um zu verhindern, daß Fröste oder andere Wassertiere dort überwintern und dadurch die Ausläufe verstopfen. Es verläßt niemand, seine Entwässerungsanlagen sofort auf ihren ordnungsmäßigen Zustand nachzuprüfen und möglichst bald zu seinem eigenen Vorteil in Ordnung zu bringen.

Verantw. Schriftleiter: O. Wölg, Balingen-G. (Landesbauernschaft Württemberg, Stuttgart)



Phot. W. Sperlich, Stuttgart. Bauernkinder beim Spiel

## Klauenpflege beim Rindvieh

Im Hinblick auf die unumgängliche Leistungssteigerung in unserer Wirtschaft spielt die Abstellung der Ursachen, die zu einer Leistungsminde rung führen, eine wesentliche Rolle. Man kann mit Recht behaupten, daß diese Ursachen vornehmlich in Haltungsschlechten zu suchen sind, Kleinigkeiten, denen man leider oft nicht die notwendige Beachtung schenkt. Die Tatsache aber bleibt bestehen, daß die Leistung unserer Haustiere zu einem guten Teil von deren Wohlbestinden abhängt, das uns zugleich ein Zeichen von Gesundheit ist. Welches wird aber nur zu leicht gefährdet durch eine unnatürliche Lebensweise, wie sie eine dauernde Stallhaltung mit sich bringt. Nicht nur Tuberkulose, Sterilität, Erkrankungen der Luftwege und des Uterus sind ihre Folgeerscheinungen, sondern auch vornehmlich Klauenveränderungen und Erkrankungen der Klauen, was den Tieren Schmerzen verursacht und damit natürlich eine Leistung in jeder Richtung vermindert. Diese einfache Erkenntnis sollte genügen, um hier nach den Rechten zu leben. Trotzdem findet man in dieser Richtung immer wieder Zustände, die selbst das Tierwundergesetz zum Einstürzen veranlassen. Es gibt keinen klauenhaltigen Einwand, welcher die Vernachlässigung der Klauen bei unserem Rindvieh entschuldigt.

Um eine dauernde Ueberwachung der Klauen überhaupt möglich zu machen, muß genau wie beim Fohlen das Jungkalb schon von Anfang an das willige Hockbecken der Beine gewöhnt werden, was z. B. bei jedem Putzen des Tieres ohne beson-

deren Zeitverlust geübt werden kann. An den Vorderbeinen geht dies meist ohne besondere Schwierigkeit, in Hinsicht auf den Bau der hinteren Gliedmaßen darf aber dort das Hochhalten nicht über die Höhe des Sprunggelenkes gehen, um dadurch beim Tier Schmerzen und in der Folge Stützlosigkeit zu vermeiden. Denn erfahrungsgemäß veranlaßt gerade dieser Umstand eine Vernachlässigung der Pflege, die sich auf eine Vereitigung der eingewachsenen Klauenränder, überflüssigen Hornansatzes und Entfernung von eingeklemmten Fremdkörpern und von Eiterherden erstreckt. Die arbeitschwache Zeit des Jahres gibt uns jeht Gelegenheit zu einer Generalüberholung des ganzen Bestandes, die am sichersten durch einen Fachmann durchgeführt wird. Das „Klaucnrichten“ ist inzwischen zu einer Spezialität geworden, aber neuerdings beherrscht auch fast jeder Dorfschmied das Klauenbeschneiden nach der sogenannten Allgäuer Methode, die es ermöglicht, ohne besondere Zwangsmittel und Bräuelen die Klauenklauen von schwereren Bullen bis zur hochträchtigen Kuh sicher, rasch und gründlich beinahe ohne fremde Hilfe zu beschneiden. Versuche beweisen es duhendsach, daß sich eine derartige Behandlung und Pflege hinsichtlich der Milch- und Arbeitsleistung der Tiere mehr wie bezahlt macht. Klauenfische und Panaritium treten bei solchen Tieren weniger gerne auf oder sind zum mindesten besser zu heilen. Unterstützt wird die Pflege der Klauen durch eine ständige Sauberhaltung des Standplatzes und durch einen täglichen Auslauf der Tiere im Freien zu jeder Jahreszeit.

## Kartoffelflocken!

Die Kartoffeln sind in rohem, frisch gedämpften oder gedämpft und eingedicktem Zustand ein wertvolles Futtermittel. Die vierte Form, in der die Kartoffeln zu Futterzwecken zur Verfügung stehen, ist die Kartoffelflocke, die eine gedämpfte Kartoffel darstellt, der der größte Teil des Wassers entzogen wurde. Der Nährwert der Flocken ist bei einem Trockenmassegehalt von 88 Prozent um das Dreieinhalb- bis Vierfache höher als der der Kartoffeln. Die Flocken treten daher im Verhältnis 1:4 an die Stelle der frischen Kartoffeln bei Erzielung des gleichen Sättigungsgrades.

Die Verfütterung von Kartoffelflocken ist um so mehr zu empfehlen, als dieses Futtermittel in reichlichem Maße zur Verfügung steht, so daß der Verbrauch im volkswirtschaftlichen Interesse liegt.

## Instandhaltung der Entwässerungsanlagen

Die wichtigsten Herbstarbeiten sind beendet und es ist nun auch Zeit zur Instandhaltung der Entwässerungsanlagen. Die Bedeutung der Regelung der Wasserverhältnisse durch Entwässerung und Dränung zur Steigerung der Erträge und Erleichterung der Bewirtschaftung wird mehr und mehr erkannt. Viele Entwässerungen und Dränungen sind in den vergangenen Jahren zur Ausführung gekommen. Leider muß man häufig feststellen, daß die Anlagen nicht so instandgehalten werden, wie dies für die Erhaltung der vollen Wirkung notwendig ist. Nicht nur im Sommer, sondern auch während des Winters fallen bei uns reichliche Niederschläge, so daß für die ordnungsmäßige





Aus Stadt und Land

Nagold, den 22. Dezember 1938
Wer andere verleumdet, klagt sich selbst an.

Helft den freierlebenden Tieren!

Mit dem Kälteeinbruch muß auch die Hilfe für die im Freien lebenden Tiere eintreten, die unter Kälte, Hunger und Durst zu leiden haben.

Weihnachtsfeier des Kreisverbandes Nagold

Am 20. 22. 28. um 18 Uhr fand die diesjährige gemeinsame Feier für die Kranken und die Geselohschaft in Anwesenheit von Kreisleiter Württer und Ortsgruppenleiter Kalsch...

Weihnachtsfeier bei der Reichspost

Am 21. Abend wurde die Posthalter bereits um 18 Uhr eingeladen. Am Weihnachtsfest findet der Jubiläumstag statt, dagegen rucht derlei am zweiten Feiertage.

Nächtliche Sonnenwendfeier in Nagold

Heberall im ganzen großdeutschen Reiche flammten gestern Abend Sonnenwendfeier auf und kündeten von dem großen Gedenke dieses Jahres.

Ein Fackelzug durch die Stadt unter Vorantritt der Stadtkapelle leitete die Feier ein, die von Schülern der Aufbauschule und der HJ bestritten wurde.

aufen den planmäßigen Fahrten wie Sonntags folgende weitere Fahrten statt: auf der Linie Altensteig-Dornkette...

Zuschlagsfreie Weihnachtsurlaubseräge

Zuschlagsfreie, mit Schnellzuggeschwindigkeit fahrende Weihnachtsurlaubseräge, die auch von Reisenden mit Arbeiterrückfahrkarten benutzt werden können...

Friedrichshafen-Stadt - Rön-Wülheim und Gegenzug: Stuttgart Hbf. ab Samstag, 24. Dezember, 0.32 Rön-Wülheim an 7.20 Uhr...

Deutsches Volksbildungswesen

Vom 10. bis 12. Dezember waren die Referenten des Deutschen Volksbildungswesens zusammen mit den Leitern der Beförderungsstellen, den Bearbeitem der Dorfblätter und den KDF-Kreisleitern zu einer Arbeitstagung in Tübingen beisammen.

Am 10. bis 12. Dezember waren die Referenten des Deutschen Volksbildungswesens zusammen mit den Leitern der Beförderungsstellen, den Bearbeitem der Dorfblätter und den KDF-Kreisleitern zu einer Arbeitstagung in Tübingen beisammen.

Schwarzes Brett

Parol-Lester mit betreuten Organisationen
Amt für Erzieher (NE-Lehrerbund) Kreisverwaltung Calw
Seite ist der Termin für: a) die Einbindung der ausgefüllten Fragebogen...

Langspießführer Achtung!
Die geballten Spielspiege für das BSW sind sofort dem Ortsbeauftragten für das BSW zu übergeben.

auch ohne viel Butter und Mandeln gutes Badewort herstellen kann.
Das Gasthaus zum Hirsch in Effringen ging am 1. Dezember ds. Js. in den Besitz von Jakob Kitzlaus...

Eine Schweine-Geschichte

Dieser Tage berichteten wir aus dem früheren Kreise Calw eine merkwürdige Schweingeschichte. Nun wird dazu folgendes bekannt:

Rundgebung - Dorfabend

Unterjettingen. Die Rundgebung der Partei, die im Rathaus abgehalten wurde, fand unter dem Motto „Zum Frieden gewillt, zur Arbeit bereit“...

Kleine Ratsschlüge für weihnachtliche Nebelstünde

Die Kerzen passen nicht in die Halter! Nun, das ist nicht weiter schlimm. Vor allem nicht vor lauter Ungeduld oder Ausregung an ihnen herumschnellen...



### Meisterschwimmerin flüchtet ins Altersheim

Gertrud Ederle mit 40 Jahren müde wie eine Greisin

Die berühmteste Schwimmerin der Welt, die Deutsch-Amerikanerin Gertrud Ederle, die als erste Frau den Kanal zwischen England und Frankreich in einer Rekordzeit durchschwamm und deren Name jahrelang in aller Leute Munde nur mit Bewunderung ausgesprochen wurde. Auch sie hat in den vergangenen 15 Jahren seit der größten Tat ihres Lebens die Erfahrung machen müssen, wie schnell die Welt lebt, wie schnell der Stern des Ruhms verblasst, wenn andere, jüngere die Rekorde überbieten oder mit noch besseren, noch größeren Leistungen aufwarten. Ob Sänger, Schauspieler oder Sportsmann, es bleibt sich gleich. Nur in den seltensten Fällen währt ihr Ruhm bis ins hohe Alter, zehren sie von den Früchten ihrer schönsten Taten.

Mit 40 Jahren ist Gertrud Ederle lebensmüde, hat sie keinen anderen Wunsch mehr, als zurückgezogen von der Welt, in einem amerikanischen Altersheim die letzten Jahre ihres Lebens zu verbringen. Dabei fand sich ihr Name un-

ter den 10 ersten in einem Preisauschreiben einer Zeitschrift über die berühmtesten Menschen unserer Zeit. Allein Ruhm genügt nicht, wenn er nicht entsprechend bezahlt wird. Schon wenige Jahre nach der Kanaldurchschwimmung war Gertrud Ederle gezwungen, sich mit ihrer Hände Arbeit den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie entschloß sich, ein ambulantes Gewerbe zu treiben und verkaufte, von Tür zu Tür gehend billige Waren. Während eines derartigen Treppaus, Treppab stürzte sie 1934 von einer engen New Yorker Stiege und brach ein Bein. Zwei Jahre verbrachte sie darauf im Krankenhaus. Nicht eine einzige Zeitung brachte auch nur eine Notiz über den schweren Schicksalsschlag der einst gefeierten Sportlerin.

Als Gertrud Ederle endlich wieder gehen konnte und das Hospital verließ, fand sie die Unterstützung einer wohltätigen Vereinigung und strengte einen Prozeß gegen den Eigentümer jenes Hauses an, von dessen unbeleuchteter Stiege sie herabstürzte. Zwei Jahre lang kämpfte sie in den Gerichtssälen mit den Tücken der Paragrafen, bis es ihr gelang, von dem Eigentümer die Zahlung von 40 000 Dollar, also etwa gegen 80 000 RM., zu erzwingen. Aber selbst dieser glückliche Ausgang des Prozesses vermochte nicht die Lebensgeister der franken und niedergeschlagenen Rekordlerin wieder zu erwecken. Müde und einmütig kaufte sie sich in ein Altersheim bei Boston ein, um unbehelligt von den Stürmen der Welt ihr Leben zu verbringen.

Neben der Wahlheimat Amerika nimmt auch die ursprüngliche Heimat der kühnen Schwimmerin, Deutschland, Anteil an dem Schicksal. Gertrud Ederle stammte, worauf

ihon ihr Name sogleich läßt, aus Würtemberg. Sie wurde in Weilheim an der Teck geboren und wanderte schon in jungen Jahren nach den Vereinigten Staaten aus. Dort kam sie schnell zu großen Ehren und großem Ruhm. Aber so schnell wie der Aufstieg war auch ihr Abstieg.

Gejorbene: Katharine Schleich Witwe geb. Rapp, 61 J., Garzweiler / Wilhelm Saffran, 45 J., Freudenstadt / Wilhelm Klump, 18 J., Zwickau.

### Das Wetter

Veränderliche Winde, meist bedeckt, zeitweise leichter Schneefall, bei wenig veränderten oder nur leicht aufsteigenden Temperaturen, Fortdauer des Frostes.

Bis Freitagabend: Zeitweise noch leichte Schneefälle möglich, im ganzen etwas milder, aber immer noch leichter Frost.

### Füttert die hungernden Vögel!

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Anzeigenleiter: Karl Scholl; sämtliche in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. DM. XL 38: 2851.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

### Amtliche Bekanntmachung Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist in Pforzheim und Untertalheim, Kreis Horb, ausgebrochen.

Nach dem derzeitigen Stand der Seuche fallen von dem Kreis Calw

- a) In den Sperrbezirk (§§ 185 ff. Ausf. Vorschr. z. Viehl. Ges.) die Gemeinde Loffenau.
- b) In das Beobachtungsgebiet (§§ 189 ff. Ausf. Vorschr. z. Viehl. Ges.) die Gemeinden Birkenfeld, Dedenspfonn, Haiterbach und Herrenalb.
- c) In den 15 Km.-Umkreis um einen Seuchenort (§§ 192 ff. Ausf. Vorschr. z. Viehl. Ges.) die Gemeinden Calw, Altbulach, Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf, Althengstett, Arnbad, Beihingen, Beinberg, Bernbad, Berned, Biefelsberg, Conweiler, Dachtel, Dobei, Ebershardt, Ebbhausen, Efringen, Egenhausen, Emmingen, Engelsbrand, Feldrennach, Gehlingen, Gräfenhausen, Grundbad, Gütlingen, Holzbronn, Jfelshausen, Kapfenhardt, Langenbrand, Bad Liebenzell, Reisenbach, Rindersbach, Ronalam, Nagold, Reubulach, Reutenbürg, Reusaj, Riebeltsbach, Oberlengenhardt, Oberschwandorf, Oteloheim, Ottenhausen, Pfrondorf, Rohrdorf, Rotensol, Rossfelden, Salmbach, Schönbronn, Schwann, Schwarzenberg, Simmosheim, Sonnenhardt, Spielberg, Sulz, Stammheim, Unterhaugstett, Unterlengenhardt, Unterreichenbach, Unterschwandorf, Walldorf, Waldrennach und Wildberg.

Begen den für die betreffenden Orte geltenden Bestimmungen verweise ich auf meine früheren Bekanntmachungen über die Maul- und Klauenseuche.

Calw, den 21. Dezember 1938.  
Der Landrat: J. A. Nagel, Reg.-Assessor.

### Ein willkommenes Geschenk für die Dame

## Pralinen

in Geschenkpackungen und offen, billige bis feinste Qualitäten

Grosse Auswahl bei

### Heinrich Lang - Nagold

Konditorei und Café

Böflingen, den 21. Dezember 1938.



### Todes-Anzeige

Am Dienstag nachmittag 19 Uhr hat der Herr über Leben und Tod unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwägermutter

## Marie Rentschler

geb. Mast

im Alter von 88 Jahren nach langem Leiden heimgerufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen der Sohn: Adam Rentschler, Gemeindepfleger.

Beerdigung Freitag 14 Uhr.

### Allgemeine Ortsrentenkasse Nagold

## Bekanntmachung

Jeder Weihnachten und Neujahr dürfen Gefolgschaftsmitglieder nur dann abgemeldet werden, wenn die Arbeitsunterbrechung länger als 10 Tage dauert. Bei kürzerer Arbeitsunterbrechung müssen die Kranken- und Arbeitslosenversicherungsbeträge weiterbezahlt werden. Dasselbe gilt auch für die Zeiten, in denen bezahlte Urlaubstage gewährt werden.

Nagold, den 20. Dezember 1938.  
Der Leiter: Lenz, Oberrechnungsrat.

### Jeder Einzelhändler muß ab 1. Januar 1939 buchführen!

Alles zur Einzelhandelsbuchführung bei

### G. W. Zaiser Nagold, Fernruf 429.

Nagold, 21. Dezember 1938

### Dankjagung

Allen denen, die uns während der Krankheit und beim Heimgang unserer geliebten Mutter

Srau

## Marie Döttling

Liebe und Teilnahme bewiesen haben, sagen wir innigsten Dank.

Geschwister Döttling.

### Illustrierte Zeitungen

stets neu und vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser

### Der schwäbische Heimatkalender



für 1939

stets vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Wer erteilt berufstätigem Herrn

## Privatunterricht in Buchführung

entl. auch Bank- und Steuerwesen?

Ausführliche Angebote unter Nr. 314 an den „Gesellschafter“ erbeten.

Für den Herrn:

### Zigarren und Zigaretten

in grosser Auswahl — schöne Weihnachtspackungen

### Südweine, Liköre

für jeden Geschmack preiswert bei

### Heinrich Lang - Nagold

Konditorei und Café



### Frohe Feiertage

wünscht Ihnen Ihr Rundfunkberater, der sich nun vom Sturm der letzten Wochen erholt. Genießen Sie jetzt Ihren neuen Apparat und probieren Sie ihn nach allen Richtungen aus. Wenn sich dabei ergeben sollte, daß Sie sich etwas Anderes vorgestellt hatten, dann kommen Sie doch ungeniert nach den Feiertagen zum Umtausch.

Ihr Rundfunkberater

### Erwin Monauni

Nagold, Marktstr. 42.

### Wer nicht inseriert

kommt bei der Rundschau in Vergessenheit!

## 5 neue Bunte Ultra-Hefte

Was Kinder gerne tragen

58 Modelle für 2-13 jährige Mädels und Jungens

Praktische Babykleidung

90 hübsche, praktische Sachen

Wärmende Wäsche

57 Modelle für Damen u. Herren

Neue Kreuzstich-Muster

Rund 50 hübsche Modelle und Muster

Bunte Stickereien

Etwa 60 farbenprächtig. Vorlagen

Mit Handarbeits- oder Schnittbogen kostet jedes Heft

90 Pfennig

Zu haben bei

### G. W. ZAISER - Nagold.

Deute 20.15 Uhr

Gesamt Probe „Traube“ 367 vollständig.

## Alle Jahre wieder

glänzt unter dem Weihnachtsbaum der alte Holzboden in wunderschöner Farbe. Dabel ist's ganz einfach. KINESSA-Holzbalsam wird wie Bohnerwachs aufgetragen, geglättet und jeder Boden, ob alt oder neu, strahlt in den Farben eichengelb, mahagoni oder dunkelbraun.

## KINESSA HOLZBALSAM

Drogerie Willy Letsche 119 Wildberg; G. Eberhardt



Ob

### Faß- oder Flaschenweine

Schaum- oder Südweine Schnaps oder Likör

Sie finden bei uns immer das Richtige und werden gut beraten.

310

### Berg & Schmid

Was schenke ich zum Weihnachtsfest?

## Die Dokumenten-Sammel-Mappe

mit 12 Taschen für folgende Sachgebiete:

(mit Anleitung, Vorlagen und Vorschriften)

1. Geburts-, Tauf- und Taufpässe
2. Zeugnisse, Lehrverträge, Prüfungsbescheinigungen
3. Heiratscheine, Taufscheine, Eheverträge, Abstammungsnachweise
4. Ehrennennungen, Anstellungsverträge, Arbeitspässe
5. Eigentum und Besitz
6. Schulrechtliche Verträge
7. Versicherungen
8. Militärpapiere, Auszeichnungen
9. u. 9a. Festwillige Verfügungen, sonstige Anordnungen für den Fall des Todes
10. Mitgliedschaften
11. Sonstige Dokumente

Lassen Sie sich diese praktische Mappe vorlegen in der Buchhdlg. Zaiser, Nagold

## Mercedes-Schreibmaschinen

liefert die

Buchhandlung Elser Nagold

